



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

47. Jahrgang, Nummer 3

September-Oktober 2017

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Nummer steht ganz im Zeichen des Außerordentlichen Definitoriums, das im letzten Monat stattgefunden hat. Es kommen hier die täglichen zusammenfassenden Berichte, die ich jeden Abend versandt habe, und der vollständige Bericht von P. General zur Lage des Ordens.

Dann folgt der 10. Brief des Definitoriums, der immer nach den Sitzungen verschickt wird. Ein paar Nachrichten runden die Nummer ab, die wegen ihres Umfangs mit Verspätung kommt.

AUS DEM INHALT:

1. Außerordentliches Generaldefinitorium	26
Bericht von P. General zur Lage des Ordens	26
2. 10. Brief des Generaldefinitoriums	59
3. Nachrichten	63

Ich wünsche Euch ein gesegnetes Hochfest unserer hl. Mutter Teresa,
mit brüderlichen Grüßen

Euer

I.

AUSSERORDENTLICHES DEFINITORIUM IN ARICCIA 29. AUGUST – 6. September 2017

Am Abend des 29. August waren bis zum Abendessen um 19.30 Uhr fast alle Teilnehmer dieses Definitoriums versammelt; insgesamt sind wir mit den Mitarbeitern und Referenten 74 Mitbrüder.

MITTWOCH, 30. SEPTEMBER

Der Tag begann mit der Eucharistiefeier mit integrierter Laudes als Votivmesse zum Hl. Geist, gestaltet vom lateinamerikanischen Coetus, Hauptzelebrant war der Generalvikar P. Agustí Borrell. Der erste Akt war die Verlesung der Namen der anwesenden Provinziale.

Dann richtete der 6. Generaldefinitor Javier Mena einige Worte der Begrüßung an die Versammlung und erinnerte daran, dass 1991 in diesem Haus P. Camilo Maccise – *felicis memoriae* – zum General gewählt worden ist; hier fand auch vor sechs Jahren ein außerordentliches Definitorium im ersten Sexennium von P. Saverio statt. P. Javier erinnerte auch an P. Felipe Sáinz

de Baranda, der damals der Vorgänger von P. Camilo im Amt des Generaloberen gewesen ist. Weiterhin erinnerte er an die Anfänge von Duruelo, um uns Mut zu machen, da alles aus so unbedeutenden Anfängen hervorgegangen ist. Jeder soll sich darüber seine Gedanken machen. Weiterhin erinnerte er an die Aufgabe dieser Außerordentlichen Definitorien, wie sie in den Konstitutionen beschrieben ist, nämlich die Zusammenarbeit unter den Provinzen und dem Zentrum des Ordens zu fördern.

Im Anschluss daran trug P. General seinen Bericht zur Lage des Ordens vor, der in vier Sprachen – italienisch, spanisch, englisch, französisch – vorlag, hier in meiner Übersetzung kommt.

Bericht von P. General Saverio Cannistrà zur Lage des Ordens

Liebe Mitbrüder,

zwei Jahre nach dem Generalkapitel sind wir hier zusammengekommen, um über unseren Orden oder, wie die Regel sagt, „über die Bewahrung des Ordensgeistes“ zu sprechen. Wie wir wissen, sah die Regel vor, dass sich die Brüder Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel jede Woche versammeln sollten, um „über die Beobachtung des Ordenslebens und das geistliche Wohl“ zu sprechen (Regel 13). Eine solche Häufigkeit mag uns heute übertrieben vorkommen, doch offenbart sie etwas vom Geist jener ersten Kommunität. Wir können tatsächlich den Geist unseres Ordens nicht allein bewahren, denn zu ihm gehört ja gerade die Erfahrung, Kommunität, Brüder zu sein. Ich bin überzeugt, dass eines der ersten Ziele dieses unseres Treffens gerade die Stärkung der brüderlichen Bande ist, des Gefühls, einer viel größeren Familie anzugehören, mit der wir den gleichen Geist teilen und den gleichen Weg zurücklegen. Ich wünschte mir, dass jeder von uns aufgrund der in diesen Tagen gemachten Erfahrungen nach Hause fahren und sich sagen kann: Ich bin nicht allein, wir sind nicht allein, sondern können mit der gegenseitigen Verbundenheit, der Unterstützung und Hilfe im Rahmen einer viel größeren Familie rechnen.

Wie immer, wird das Außerordentliche Definitorium mit dem Bericht über den Stand des Ordens eröffnet, der dem Ordensgeneral zukommt. Meine Darstellung ist in drei Teile gegliedert: Im ersten bringe ich Informationen über die Tätigkeit des Definitoriums und die direkt von der Generalkurie abhängigen Einrichtungen; der zweite Teil ist einer zusammenschauenden Darstellung der Lage des Ordens im allgemeinen gewidmet; der dritte stellt die Tagesordnung für dieses Treffen vor.

1. Tätigkeit des Generaldefinitoriums und die von der Generalkurie abhängigen Einrichtungen

1.1 Tätigkeit des Definitoriums

Seit Juni 2015, dem Beginn des neuen Sexenniums, hat das Definitorium neun ordentliche Sitzungen gehabt. Es ist bereits zur Tradition geworden, dass wir nach jeder Sitzung einen Brief an den gesamten Orden schicken, mit dem wir euch über die von uns behandelten Themen auf dem Laufenden halten wollen. Zweimal im Jahr hat sich unser Definitorium mit dem Definitorium OCarm getroffen. Im November vergangenen Jahres haben wir mit ihnen eine Woche in unserem Konvent Stella Maris auf dem Berg Karmel verbracht, wo wir unter Anleitung von P. Agostino Montan über die Beziehungen zwischen Ordensleuten und Ortskirche nachgedacht haben. Die beiden Generaloberen haben anlässlich des Jubiläums der Barmherzigkeit einen gemeinsamen Brief an die gesamte Karmelfamilie gerichtet.¹

¹ *Er sei für immer gepriesen, weil er so lange auf mich gewartet hat*, in: TREFFPUNKT 46 (2016) 25-28.

Bereits im Sommer des Jahres 2015 haben P. General und die Definitoren mit den Pastoralvisitationen begonnen. Vom 30. November bis 6. Dezember 2015 hat das Definitorium vollzählig die Generaldelegation Israel visitiert. 2016 begannen dann auch die Pastoralvisitationen, die bisher in sieben Provinzen stattfanden: Kroatien, Philippinen-Vietnam, Oklahoma, Paris, Tamilnadu, Warschau, Venedig, dazu in einem Kommissariat (Sizilien) und vier Generaldelegationen (Ägypten, Israel, Venezuela, Argentinien). Der in diesem Sexennium beschlossenen Methodik folgend werden die Bestimmungen für die Pastoralvisitationen in den auf sie folgenden Sitzungen des ganzen Definitoriums besprochen und approbiert.

1.2 Generalkurie

Die im Dienst der Generalkurie stehenden Amtsträger wurden auf derzeit neun verringert gegenüber 14 im vorausgehenden Sexennium. Der Generalsekretär ist nun auch für das Generalarchiv verantwortlich. Das Arbeitsfeld des Missionssekretariats, das jetzt Sekretariat für missionarische Zusammenarbeit heißt, wurde genauer umschrieben. Eine große Anstrengung bedeutete die Verbesserung der Bereich der Kommunikation. Am 16. Juli wurde der neue Internet-Auftritt der Generalkurie freigeschaltet, dem auch Facebook und Twitter angegliedert wurden, die jeden Tag aktualisiert werden. Auch das Generalarchiv wird neu geordnet. Dazu werden neue Räumlichkeiten eingerichtet, da die bisherigen sich inzwischen als zu klein erweisen, um unseren Schatz an Dokumenten besser aufbewahren zu können. Das Generalarchiv verfügt über einen eigenen Internet-Auftritt, über den man Hinweise für seinen Gebrauch und seine charakteristischen Merkmale einsehen kann, und hat eine ganze Reihe von Veröffentlichungen ins Netz gestellt, unter anderem die vollständige Reihe der *Acta Ordinis*. Auch die Generalpostulation ist mit einem eigenen Auftritt im Netz vertreten, der zurzeit noch vervollständigt wird. Ein großes Problem der Generalkurie sind die Übersetzungen, speziell ins Englische, trotz der vom letzten Generalkapitel approbierten Bestimmung, mit der die Provinzen gebeten wurden, „beständige Übersetzer für die Generalkurie zur Verfügung zu stellen.“ Ich muss sagen, dass es immer schwieriger wird, für unsere im Dienst des Ordens stehenden Einrichtungen Mitarbeiter zu finden.

Zu den vom Generalkapitel ins Leben gerufenen Initiativen gehört auch die Gründung eines Fonds für die Missionen, zu dem alle Zirkumskriptionen beitragen sollen. Gemäß dieser Entscheidung hat das Definitorium am 19. Dezember 2015 an alle Oberen einen Brief geschrieben und ihnen darin drei Arten von Zuwendungen vorgeschlagen. 2016 hatten von 51 Zirkumskriptionen 27 ihren Beitrag von insgesamt 83.610,00 € eingebracht, wovon sofort mit 80.000,00 € verschiedenen Bittgesuchen entsprochen wurde. Dieses Jahr haben bis jetzt nur 23 Zirkumskriptionen ihren Beitrag überwiesen. Abgesehen von einem außerordentlich hohen Beitrag einer Provinz haben wir bis jetzt nur 53.881,00 € erhalten.

Eine andere wichtige Initiative, an deren Anfang die von holländischen Klöstern gespendeten Beiträge stehen, war die Gründung eines Fonds für bedürftige Klöster, der in Absprache mit P. General vom Sekretariat für die Schwestern verwaltet wird. So konnten wir in den letzten drei Jahren auf die Bittgesuche vieler Klöster eingehen, wie die Errichtung von Gebäuden oder die aufwändige Erhaltung der bestehenden.

1.3 Teresianum

In Bezug auf die Theologische Fakultät des Teresianum weise ich gerne auf die bemerkenswerten Fortschritte hin, in sich verschiedener Hinsicht getan haben. Der Ständigen Kommunität wurden drei Mitbrüder eingegliedert: P. Emilio Martínez, und zwei weitere, die ihr Doktorat erworben haben: P. Ignatius Kunnunpurath aus der Provinz Malabar, der an der Urbaniana in Biblischer Wissenschaft promoviert hat, und P. Lukas Steinert aus der Provinz Krakau mit einer Dissertation in Fundamentaltheologie an der Lateranuniversität.

Auch die Bibliothek und ihre Benutzung via online wurde dank eines neuen Programmes verbessert. Alle Jahrgänge der Zeitschrift *Teresianum* bzw. *Ephemerides Carmeliticae* können inzwischen per online eingesehen werden. Die Veröffentlichung der *Bibliotheca Internationalis Spiritualitatis* (BIS) soll in Zusammenarbeit mit dem belgischen Verlagshaus Brepols via online wieder aufgenommen werden, wobei allerdings eine Einschränkung auf die für unsere Fakultät interessanten Gebiete vorgenommen werden soll (karmelitanische Studien, Theologie des geistlichen Lebens, theologische Anthropologie) Ab diesem Jahr gibt es auch einen Online-Kurs für Spiritualität.

Auch die Zusammenarbeit mit dem CITEs, das die Eingliederung ins *Teresianum* gewünscht hat, geht weiter, so dass ein Kurs zur Erreichung des Lizentiats in Theologie der Mystik eingerichtet werden kann.

Bezüglich der Einschreibungen ist zu sagen, dass sich für das beginnende Jahr insgesamt 144 Studenten eingeschrieben haben: 31 für das erste Jahr, 67 für das zweite und 46 für die Promotion. Dazu kommen 78 Studenten, die den nichtakademischen Kursen folgen. Insgesamt hatte die Fakultät 222 Studenten, wobei eine langsame Verringerung in den letzten Jahren nicht zu leugnen ist (2010 waren noch 272 eingeschrieben).

1.4 Internationales Kolleg

Die Ausbildungskommunität ist in den letzten zwei Jahren durch die Eingliederung von P. Sunil Rodrigues aus der Provinz Karnataka-Goa als Ökonom und von P. Suresh Babu aus der Provinz Tamilnadu, der im kommenden Monat ins Aushilderteam eintritt, erneuert worden.

Bezüglich der Studenten, die dort ihre Ausbildung absolvieren, geben folgende statistische Angaben Auskunft:

2015/2016: 26 Studenten (Asien 13, Afrika 10, Lateinamerika 3)

2016/2017: 28 Studenten (Asien 14, Afrika 12, Lateinamerika 2)

2017/2018: 25 Studenten (Asien 14, Afrika 9, Lateinamerika 2)

Seit 2015 gibt es keine Studenten mehr aus Europa im Kolleg, die letzten beiden, die im Juni 2015 abgeschlossen haben, kamen aus Polen. Es ist wohl wahr, dass es in Europa eine starke Abnahme an Berufen gegeben hat, doch nach den letzten Statistiken von 2015 gab es in Europa 61 Mitbrüder mit einfacher Profess, darunter 5 Laien-Mitbrüder, und 2016 74, darunter 7 Laien-Mitbrüder. Dass keiner von ihnen ins Internationale Kolleg geschickt wurde, lässt Fragen aufkommen, auf die ich keine Antwort habe. Dieses Definitorium bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, um in aller Freiheit Schwierigkeiten oder Probleme in Bezug auf das Internationale Kolleg oder andere von der Generalkurie verwaltete Einrichtungen zu benennen und Anregungen zur Verbesserung zu geben.

1.5. CITEs

Wie allen bekannt, hängt auch das Internationale Zentrum für Studien zu Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz (CITEs) vom Definitorium ab. Die Kommunität besteht nach wie vor aus sechs Mitbrüdern, die aus fünf Ländern stammen (Spanien, Kolumbien, Polen, Libanon, Perú). Im letzten akademischen Jahr gab es 35 Studenten, mehr als 400 haben als Hörer an einem der zahlreichen angebotenen Kurse teilgenommen. Unter den verschiedenen Initiativen erinnere ich an den Kongress über die hl. Elisabeth von der Dreifaltigkeit im November 2016, den bevorstehenden Kongress über den *Aufstieg auf den Berg Karmel* im September 2017, dem ersten von weiteren über die Werke des Heiligen, wie auch an die interreligiösen Begegnungen, wie der über den Buddhismus im Juli dieses Jahres, und der über den Islam, der für November geplant ist.

1.6 Delegation Israel

Im Hinblick auf die Generaldelegation Israel gibt es einige Veränderungen. Drei Mitbrüder sind wegen ihres gesundheitlichen Zustandes in ihre Heimatprovinzen heimgekehrt: P. Jan Kanty, P. John Landy und F. Morgan Ataide. Die Gesamtzahl ist also geringer geworden, auch wenn zwei neu dazugekommen sind: P. Robert Strojny aus der Provinz Krakau und F. Gabriel Pak aus der Provinz Korea. Zurzeit gehören 13 Mitbrüder zur Delegation Israel: 9 Patres und 4 Brüder. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, in Muhraka eine eigenständige Kommunität zu haben, selbst die Lage im Konvent in Haifa mit der Pfarrei für die Lateiner und einer Schule ist kritisch geworden. Deshalb hat das Definitorium die Semiprovinz Libanon um Hilfe gebeten.

2. Zur Lage des Ordens

2.1 Statistische Angaben

In der folgenden Aufstellung bringe ich die statistischen Angaben vom Generalkapitel des Jahres 2015 im Vergleich mit den letzten Angaben von Ende 2016:

	2016	2014
Europa:	1484	1484
Asien	1310	1316
Lateinamerika:	544	516
Afrika:	473	484
Nordamerika:	176	172
Naher Osten:	57	49
Insgesamt:	4044	4021

Wie man sieht, nehmen die Berufe nicht sehr zu. Interessanter ist ein Blick auf die Anzahl der in Ausbildung stehenden Mitbrüder, d. h. vom Noviziat bis zur Feierlichen Profess (in Erwartung der Priesterweihe:

	2016	2014
Asien:	417	432
Afrika:	203	209
Europa:	137	112
Lateinamerika:	109	110
Nordamerika:	15	13
Naher Osten:	6	7
Insgesamt:	887	883

Was ganz unwahrscheinlich scheint, ist die Zunahme der Auszubildenden in Europa, nämlich um 23 %, während sie in den anderen Regionen der Welt grundsätzlich stabil sind.

Was die geographische Verteilung der Mitglieder des Ordens angeht, so sind wir zurzeit in 87 Ländern der Welt präsent. In den vergangenen zwei Jahren kamen zwei Länder dazu, Osttimor mit einer Gründung in Dili, und Litauen, wo es zwei Patres in Kaunas gibt. Der Versuch einer 2015 in Bangladesch gestarteten Gründung gelang nicht, so dass sich die Mitbrüder 2016 wegen verschiedener Schwierigkeiten zurückziehen mussten.

2.2 Geistliche Situation

Zu diesem Thema, das heißt dazu, wie im Orden das Teresianische Charisma gelebt und bezeugt wird, und wie die Zukunftsaussichten sind, habe ich schon öfter meine Meinung geäußert; ich bin inzwischen zu keiner anderen Meinung gekommen und fühle mich gezwungen, das zu wiederholen, was ich bei anderen Gelegenheiten vorgetragen habe. Unser Orden teilt die allgemeine Situation des Ordenslebens heute, und die könnten wir so umschreiben, dass die Erneuerung auf halbem Weg stehen geblieben ist; dass es infolge eines unsicheren Zieles, des komplexen Verlaufes und der Ermüdung der Wanderer auf seinem Weg abgebremst, ja geradezu blockiert worden ist. So behauptet das neueste Dokument der Kongregation für das Ordensleben *Für neuen Wein neue Schläuche*: „Besonders in den ersten Jahrzehnten nach dem Konzil gab es einen hochherzigen und kreativen Erneuerungsschub, der auch noch in den folgenden Jahrzehnten anhielt, wenn auch langsamer und Ermüdungserscheinungen.“²

Zu den Hilfen für eine Erneuerung zählt das Dokument die Neuarbeitung der Gesetzestexte, das Studium und die Interpretation der Gründungsinspiration der Institute, die Suche nach neuen Ausbildungsmodellen, die Erneuerung und Anpassung der Leitungsstrukturen und Finanzverwaltung. Für all diese Arbeit müssen wir Gott danken, doch müssen wir uns auch anstrengen, sie gründlich zu assimilieren, damit das, was in der Theorie und in Dokumenten erarbeitet worden ist, auch in gelebte Erfahrung überführt wird. Der Relectureprozess unserer Konstitutionen möchte genau diese vom Orden geleistete Erneuerungsarbeit Frucht bringen lassen und in der gleichen Richtung weiterbringen. (Darüber werden morgen P. Agustí und P. Emilio noch mehr sagen).

Die komplexen und schnellen Veränderungen der heutigen Zeit hinterfragen ständig unsere Festsetzungen, Gewohnheiten und Denk- und Handlungsweisen. Um nochmals das genannte Dokument der Ordenskongregation zu zitieren, erleben wir eine „historische Krise des Einfallsreichtums und der Profilierung des Charismas [...] Man muss anerkennen, dass es sich in einigen Fällen geradezu um eine Unfähigkeit handelt, von einer ordentlichen Verwaltung (*management*) zu einem Leitungsstil überzugehen, der auf der Höhe der heutigen Zeit ist, in der man vorsichtig zu Werk gehen muss. Es ist keine leichte Aufgabe, von einer einfachen Verwaltung wohl bekannter Vorgänge mit vertrauenerweckender Überzeugung hinüberzuführen zum Anleiten von Zielen und Idealen.“³

Das ist genau die Situation dessen, der in einem Orden den Dienst der Autorität und Leitung ausüben muss, nämlich das Gefühl der Ermüdung, um nicht zu sagen der Ohnmacht, um von der ordentlichen Verwaltung (die oftmals zu einer Notfallverordnung geworden ist), zur Eröffnung neuer Wege überzugehen, die unserer charismatischen Identität und den heutigen Zeiten mehr entspricht. Wir sind so sehr damit beschäftigt, Probleme einzugrenzen, dass es uns nicht gelingt, uns neue Wege vorzustellen. Wir müssen innehalten und ernsthaft darüber nachdenken, was denn die wahren Probleme sind, die uns in unserer Identität zutiefst berühren, und was die Wege zum Wachstum und zur Umwandlung sind, die wir vorschlagen und dann einschlagen können. Ich möchte mich auf einige Aspekte der Verarmung unseres Ordenslebens beschränken, die wir dringend angehen müssen, wenn wir die uns geschenkte Berufung in ihrer Vollform leben und in die Zukunft hinüber retten wollen.

A. Die kontemplative Dimension

Das erste Anzeichen einer Schwächung des Ordenslebens betrifft die kontemplative Dimension. Im Zentrum eines kontemplativen Lebens steht die Sehnsucht, Gott zu erkennen, seine Gesichtszüge zu erfassen, auch mit Hilfe der Zeichen seiner Gegenwart in der Geschichte. Es geht dabei um eine

² CIVCSVA, *Für neuen Wein neue Schläuche*, Citta del Vaticano 2017, Nr.5.

³ AaO. 8.

grundlegende Berufung und Ausrichtung des Menschen. Ich nehme an, dass alle, die zu der von Teresa von Jesus initiierten Ordensfamilie gehören, diese geistliche Sehnsucht im Herzen tragen, wenn auch stillschweigend und begraben unter vielen anderen Sehnsüchten, Zielen und Annehmlichkeiten, es sei denn einer hat sich bei seiner Berufswahl geirrt. Doch muss es diese Sehnsucht geben, die wie ein in das Erdreich unserer Geschichte eingesenkter Same ist. Das Evangelium sagt uns, dass verschiedenartige Hindernisse den Kontakt des Samens mit der Erde behindern können, wie die Vögel, die den Samen davontragen, Steine, die ihn nicht in die Tiefe vordringen lassen, Dornen, die sein Wachstum ersticken, doch immer, wenn der Same in gutes Erdreich vordringt, bringt er Frucht (Mt 13,1-23).

Teresa, Johannes vom Kreuz und Therese, um nur unsere drei Kirchenlehrer zu nennen, haben uns den Weg für eine Herzensbildung erschlossen, der in der Tradition des Christentums seinesgleichen sucht, vor allem, weil ihre Unterweisung aus gelebter Erfahrung und nicht von theoretischen Erörterungen kommt. Wir können also nicht sagen, dass wir für die Reise nicht gut gerüstet seien. Und dennoch sehe ich, dass wir nicht losmarschieren, sondern schon am ersten Punkt Halt machen und mit der Auskundschaftung und Entdeckung nicht weitermachen. Warum ist das so? Dafür mag es viele Gründe geben, z. B. ein gewisser Teufelskreis, dessen Gefangene wir sind. Wir entfernen uns immer mehr von unserer kontemplativen Berufung, so dass sie uns am Schluss fremd und unverständlich vorkommt und zur Überzeugung bringt, unsere Selbstverwirklichung woanders suchen zu müssen.

Und in der Tat, wir müssen zugeben, dass es tatsächlich nicht leicht ist, ein kontemplatives Leben zu führen, und noch weniger in der heutigen Zeit. Wir dürfen es nicht einfach als gegeben ansehen, dass wir dazu fähig wären, im Gegenteil: Ausgangspunkt ist, dass wir dazu nicht fähig sind. Wenn wir einmal das anerkennen würden, wären wir auf unserem Weg schon ein gutes Stück vorangekommen. Warum ist es nicht leicht, kontemplativ zu sein? Weil es nicht darum geht, einfach einem Gebetsrhythmus zu folgen, sondern dem Weg der Umgestaltung des Menschen zu folgen, und der ist lang und langsam, mitunter ein Kreuzweg. Wenn es an der Geduld zum Warten, an der Freiheit für Veränderungen und am Mut fehlt, auf einen Lebensstil zu verzichten, der auf die Suche nach der eigenen persönlichen Bequemlichkeit setzt, dann braucht man erst gar nicht damit anzufangen. Teresa und Juan haben das auf tausend Weisen gesagt, und vielleicht haben wir es bei Exerzitien oder bei der geistlichen Begleitung frommer Beichtkinder sogar selbst gesagt. Doch wollen wir, wenn es um uns selbst geht, das überhaupt tun, und so zu leben versuchen, dass wir uns auf dieses Abenteuer einlassen? Vielleicht kommt uns das als ein unbestimmtes und fernes Ziel vor, so dass wir uns lieber mit näher liegenden und leichter verständlichen Zielen zufrieden geben.

B. Selbsterkenntnis und Selbstfürsorge

Teresa hat uns gelehrt, dass es sehr notwendig ist, zuerst durch die Selbsterkenntnis zu gehen, um zur Erkenntnis Gottes zu gelangen, der in uns wohnt: „Zu meinen, wir würden in den Himmel kommen, ohne in uns einzutreten, indem wir uns kennen lernen und unsere Armseligkeit betrachten [...], das wäre Unsinn“ (2M 11). Doch gerade die Selbsterkenntnis und Selbstfürsorge sind zu schwierigen Unternehmen geworden. Wir sind nach außen hin orientiert, unser Blick und unser Ohr hängen ständig an elektronischen Geräten, die schon zu Anhängseln an unserem Körper geworden sind. In diesem Klima der ständig von außen und kaum von innen kommenden Botschaften bedarf es einer starken Entschlossenheit und Motivation. Um mit Teresa zu sprechen, leben wir immer mehr außerhalb der Burg, kreisen um ihre Umgebung, fotografieren ihre Mauern, und wenn wir ab und zu einen Blick nach innen werfen, wenden wir uns erschrocken zurück. Wer wagt sich schon in ein so dunkles und bedrohliches Gebiet vor, das eher einem Labyrinth (zusammen mit einem Minotaurus) gleicht als einer Inneren Burg? Bestenfalls statten wir ihm in Begleitung eines Führers einen Besuch ab, besser noch eines Psychotherapeuten, in der Hoffnung, dass er ein bisschen besser weiß, wie wir uns besser kennen lernen können.

C. Das Leben in brüderlicher Gemeinschaft

Eine weitere wichtige Dimension für das kontemplative Leben ist die Beziehung zum anderen, zum Mitbruder, zur Gemeinschaft, zu der ich gehöre. Oft fühlen wir uns in unseren Kommunitäten nicht wirklich „daheim.“ Ich möchte damit niemandem eine Schuld zuweisen, sondern nur eines der Probleme oder eine der Herausforderungen bewusst machen, die wir vor uns haben. Auch hier gilt, dass es heute schwerer ist als früher, sich in einem Konvent „daheim“ zu fühlen. Die erste Schwierigkeit ist, dass die Rolle des Ordensmannes viel von ihrem Sinn und ihrer traditionellen Klarheit verloren hat. Die Unbestimmtheit der Rolle, die Zersplitterung der damit verbundenen sozialen Bindungen und die vagen Verhaltensmuster machen es heute ziemlich schwer, eine Kommunität von Ordensleuten aufzubauen. Man kann sich heute tatsächlich nicht mehr auf das Teilen des gleichen Lebensideales, des gleichen Verhaltensstils und des gleichen Kommunikationskodexes gründen. Die einzige Basis wird dann das Teilen einer glaubenden Menschheit, eines stärker werdenden Mensch- und Gläubigseins, und somit mehr Bruder- und Zeugenseins für das Evangelium. Natürlich ist es viel schwieriger, einander Anteil am eigenen Menschsein und Glauben zu geben als das Teilen vorgegebener und kodifizierter Rollen. Doch genau diese Schwierigkeit kann uns zu einem viel reicheren Gemeinschaftsleben und zu einer viel treueren Sicht von Gemeinschaft im Geist Teresas öffnen, in der sich alle Mitglieder als Freunde erleben sollen. Die Krise kann wirkungsvoll zum Wachstum und zur Veränderung beitragen, doch damit es so weit kommt, müssen wir unsere Kräfte und Reserven für das Gemeinschaftsleben einsetzen. Bei Kommunitäten von drei oder zwei Mitgliedern und einer erheblichen Anzahl von allein lebenden, in der Welt verstreuten Mitbrüdern fehlen die objektiven Grundlagen, um in brüderlicher Gemeinschaft zu leben. Wir können nicht ein Loblied auf die gemeinschaftliche Dimension unserer Berufung singen und dann Entscheidungen treffen, die in die entgegengesetzte Richtung gehen und eher dazu ermutigen, als Individualisten zu leben.

D. Charisma und geweihter Dienst

Unser Ordensleben wird immer klerikalisiert.⁴ Wenn wir dabei nur auf unseren Orden blicken, dann zeigt sich als besorgniserregende Tatsache die Abnahme der Laien-Mitbrüder; doch nicht nur das: Heute identifizieren wir uns viel mehr durch die Rolle des geweihten Dienstes und die darin ausgeübten Funktionen als durch das Ordensmann-Sein. Auch die Ausbildung, die wir unseren jungen Mitbrüdern vermitteln, ist abgesehen vom Noviziat fast ausschließlich auf die intellektuelle Befähigung mit Blick auf die Priesterweihe ausgerichtet.⁵ In diesem Sinn gerät das Ordensleben immer mehr auf die Seite der Hierarchie und der Institution anstatt auf die der geschenkten Gnaden und Charismen. Und während der priesterliche Dienst eine feste institutionelle Basis hat und klar begründbar ist, gilt das für die charismatische Dimension der Ordensberufung gerade nicht. Das Charisma ist etwas ganz und gar Geschenkaftes und deshalb, in einem gewissen Sinn, total unnütz, wie der Duft der Salben in Bethanien.

Es ist dies nicht nur ein praktisches Problem, das sich vom Übermaß an Aktivitäten und Verpflichtungen her ergibt; es ist ein Problem der Mentalität, das sehr viel tiefer ist und schwerwiegendere Folgen hat als die einfache Tatsache, dass in unserem Alltag die pastoralen Tätigkeiten überwiegen. Das Problem ist, dass das Tun unser Sein und unsere Denk- und auch unsere Beurteilungsweise der Dinge prägt. Wir betrachten uns mehr als Priester und Fachleute für das Sakrale denn als Unbeschuhte Brüder Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, wie der offizielle Titel des Ordens lautet, der für mich ein wunderbares Lebensprogramm beinhaltet: Brüder sein, Unbeschuhet sein (was ich gerne als „unbewaffnet“ interpretiere), „Maria“ sein in ihrer

⁴ AaO. Nr. 23: „Ein anderer Punkt, den wir nicht verheimlichen können, ist, dass sich in diesen Jahren die Klerikalisierung des geweihten Lebens verstärkt hat. [...] Die Ordenspriester stehen fast ausschließlich mehr im Dienst von Diözesen und das Gemeinschaftsleben leidet darunter.“

⁵ AaO. Nr. 15: „Wir sollten nicht nur junge Mitbrüder haben, die mit akademischen Titeln ausgestattet sind, sondern auch solche, die sich mit den Werten der *sequela Christi* identifizieren.“

Beziehung zu Jesus und der Kirche. Diesen ganzen charismatischen Reichtum haben in einem allgemeinen klerikalen Aktivismus versenkt. Wir machen natürlich nichts Schlechtes, im Gegenteil, oft arbeiten wir gut als Hirten, Pfarrer und Priester. Doch was besorgniserregend ist, ist die Tatsache, dass wir den Kern unserer Berufung auf die Seite schieben. Manchmal kommt mir der Gedanke, dass wir es wie verheiratete Laien machen, die in ihrem Beruf hervorragend sind, aber ihre Familie und Kinder vernachlässigen. In ihrem Beruf leisten sie Großartiges und helfen vielen Menschen, doch geben sie ihrer Familie nicht das, was sie ihr als Väter und Ehemänner geben müssten.

Der Klerikalismus geht Hand in Hand mit dem Individualismus. Eine der Gefahren für einen Ordensmann, der in einer Pfarrei arbeitet oder eine andere Tätigkeit ausübt, besteht darin, dass er seinen Dienst unabhängig von der Kommunität und seinem Oberen ausübt. So werden seine Pfarrei oder eine pastorale Gruppe oder die Dozententätigkeit oder irgendeine andere Aktivität zu seiner Welt, in die niemand eintreten und mitarbeiten darf, um etwas anderes einzubringen oder einfach, um als Mitbruder seine Erfahrung zu teilen. Das ist das deutliche Zeichen, dass man nicht als Ordensmann arbeitet, der das Gelübde des Gehorsams und der Armut gemacht hat und sich als Mitglied einer Gemeinschaft einsetzt. Der Dienst ist zu einem privaten und exklusiven Unternehmen geworden. In einer solchen Situation werden die für das Ordensleben typischen Veränderungen, wie Versetzungen in eine andere Kommunität und Wechsel in den Ämtern usw. fast unmöglich. Der Mensch klammert sich an seine Tätigkeiten, da sie zum Lebenssinn geworden sind.

E. Bildungsnotstand

Wenn es ein Ordensmann nicht mehr fertig bringt, bestimmte Tätigkeiten, die er zu tun gewohnt ist, zu lassen, dann kommt das auch von einer bestimmten Verarmung im Bereich der Bildung. Manchmal sieht es so aus, als könnten die Ordensleute nur noch das tun, was sie schon immer getan haben. Die Schwächung der Identität als Ordensmann führt auch dazu, dass ein im Leben und der Sendung von Ordensleuten immer präsent Element geschwächt wird, und das ist ihr Bemühen um das Studium und die theologisch-geistliche Ausbildung. Unsere Mitbrüder lesen wenig und schreiben noch weniger. Unsere Schwestern und auch unsere Laien, die zu uns kommen, tun sich schwer, einen Pater oder Bruder zu finden, der fähig und bereit ist, einen Exerzitienkurs zu halten oder zu einem Thema unserer Ordensspiritualität oder Fragen des Glaubens und der Moral einen Kurs zu halten. Es ist wohl wahr, das unser soziokulturelles Umfeld, in dem die Kommunikation auf Bilder und kurze Nachrichten reduziert ist, nicht dazu hilft, aber gerade deshalb müsste das Ordensleben dagegen angehen und einen anderen Lebensstil bezeugen. Wenn wir von teresianischem Humanismus sprechen, dürfen wir nicht vergessen, dass da Denken und Zuhören lernen und die Fähigkeit, sich entsprechend auszudrücken, dazugehören; das geht nicht von allein, sondern braucht Zeit und Kraft, da es eine Anstrengung ist, die nicht sofort Früchte hervorbringt. Wie können wir auf die Fragen der Menschen eingehen, wenn wir nicht zuerst ausgebildet sind, wenn wir nicht mehr wissen als sie, oft sogar weniger, und wenn wir wie sie eingetaucht sind in eine aus oberflächlichen und nicht verifizierten Informationen gemachte Gegenwart, ohne eine kritische Kenntnis der Vergangenheit und ohne einen Ausblick in die Zukunft? Diese Armut widerspiegelt sich auch in den Gesprächen in unseren Kommunitäten, wo es meist um Fußball und um die von den Medien verbreiteten Tagesthemen geht.

F. Die Beziehung zu unseren Schwestern und Laien

In dieser Situation allgemeiner Verarmung wäre es das Schlechteste, sich abzukapseln und aus den Reichtümern, die uns unsere Ordensfamilie bietet, keinen Nutzen zu ziehen. Ich möchte insbesondere die Bedeutung hervorheben, die die Beziehung zu unseren Schwestern und die mit unserem Orden besonders verbundenen Laien für uns hat. Wir könnten und müssten ihnen viel mehr geben als wir ihnen tatsächlich geben, aber wir können von ihnen noch viel mehr empfangen,

doch nur unter der Bedingung, dass wir nicht als mit sakraler Macht ausgestattete Priester auf sie zugehen, die schon alles wissen, sondern als Brüder, die auf demselben Weg unterwegs sind, die gleichen Schwächen haben und genauso Hilfe und Begleitung nötig haben. Das ist leicht gesagt, aber nicht genauso leicht gelebt. Es bedarf einer tiefgehenden Umkehr, einer wahren und wirklichen Reform, die uns einfacher und demütiger, und zu wahren Jüngern Jesu und des Evangeliums macht.

2.3 Reform des Ordenslebens?

Das Dokument des Außerordentlichen Definitivums von 2011 mit dem Titel *Wie wir sein sollten?* schloss mit dem Hinweis auf die grundlegende Aufgabe des Ordens, die darin bestehe, „Kommunitäten im Geist Teresas zu bilden, die Orte echten geistlichen und menschlichen Wachstums sind und die darin erfahrene Wahrheit und Schönheit ausstrahlen.“ Sechs Jahre später können wir das Gleiche sagen. Wir haben Teresa gelesen, lesen gerade die Konstitutionen. All das tun wir mit der Absicht, zu einer ernsthaften Überprüfung des Lebens zu kommen, aber trotzdem sieht es so aus, als hätten wir große Mühe, um dieses Ziel zu erreichen.

Das ist auch nicht verwunderlich. Das, was wir brauchen, ist eine tiefgreifende Erneuerung unseres Lebens. Papst Franziskus hat in seiner Amtszeit das vom Konzil betonte Thema von der *Ecclesia semper reformanda* wieder ins Gespräch gebracht, wie zu Recht betont worden ist:

„Mehrere Male hat der Papst in diesen drei [vier] Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten und vor verschiedenartigen Zuhörern auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Kapitel von der Reform wieder neu aufzuschlagen, und gezeigt, dass dies ganz natürlich zur Natur der Kirche gehört. Die Kirche wurde vom Papst zu ihrem Selbstverständnis und ihrer Berufung als eines „unruhigen Leibes“ zurückgebracht. Der Leib der Kirche war immer von einem ständigen Wandel gekennzeichnet, manchmal schnell und eilig, öfter jedoch langsam.“⁶

Wenn es in der Kirche im Lauf der Jahrhunderte einen Antrieb zur Reform gegeben hat, dann ist es gerade das Ordensleben gewesen. Enzo Bianchi bemerkt:

Nicht zufällig schreibt man Antonius, dem Vater des Mönchtums, ein Apophtegma zu, nach dem der Heilige behauptet: „Heute fange ich wieder an.“ Aufgrund dieser Dynamik ist das Mönchsleben sowohl im Osten als auch im Westen eine Abfolge von „Reformen“ gewesen, wie wenn die endlose Abfolge von Reformen seine Identität ausmachte. Umkehr und Reform gehören im Ordensleben zum Weg des einzelnen und der Kommunität, da dieses beständig erneuert werden muss.⁷

Wir erinnern uns sicherlich alle an das in den Konstitutionen zitierte Wort aus ihrem *Buch der Gründungen*: „Wir fangen jetzt an, und man bemühe sich, immer wieder anzufangen, vom Guten zum Besseren.“⁸

Doch ist es natürlich nicht möglich, Reformen am grünen Tisch zu planen oder sie per Dekret aufzutragen. Reformen entstehen von unten, da, wo der Geist weht, und das tut er, wie er will und wann er will, wie es Teresa und der Kommunität von San José ergangen ist. Dem Ordensgeneral Giovanni Battista Rossi kommt das Verdienst zu, in dieser neuen Gründung tatsächlich das Wirken

⁶ S. Nocetti, *Riforma della Chiesa. Indispensabile e, ora, possibile*, in: *Il Regno-attualità*, 22/2016, 683.

⁷ E. Bianchi, *Ecumenismo: profezia della vita religiosa*, Vortrag im *Centro Pro Unione* am 10. Dezember 1998, mit einigen Änderungen veröffentlicht mit dem Titel *Monachesimo ed ecumenismo*, in: *Monachesimo e vita religiosa: rinnovamento e storia tra i secoli XIX-XX*, Il Segno di Gabrielli, Verona 2002, 255-270. Das Wort, das E. Bianchi Antonius dem Großen zuschreibt, könnte genommen sein aus Athanasius, *Vita di Antonio*, 16: „Vermehren wir unseren Eifer, wie wenn wir jeden Tag neu begännen.“ Doch scheint es eher dem Poemen zugeschriebenen Apophtegma, Nr. 85, zu entsprechen: „Er sagte auch, dass Pater Prior jeden Tag neu beginne“ (Vgl. - *Vita e detti dei Padri del deserto*, besorgt von L. Mortari, Città Nuova, Roma, 1975, II. 104.

⁸ F 29,32.

des Geistes erkannt zu haben, wenn er wohl auch nicht mit allen Konsequenzen gerechnet haben mag, die sich daraus ergaben.

Halten wir einen Augenblick inne und bedenken wir, welche Mittel ein Ordensgeneral oder auch ein Generalkapitel oder Definitorium zu Verfügung hat, um ein Ordensinstitut zu erneuern oder zu reformieren? Alles, was man im Bereich der Gesetzgebung, der Leitung des Ordens oder der Ausbildung und Ermutigung tun kann, hat unvermeidlich eher etwas Institutionelles als etwas Charismatisches an sich, das heißt, richtet sich mehr auf das gute Funktionieren der Institution als auf das Leben des Charismas. Natürlich ist das gute Funktionieren einer Institution nichts Geringes und ich möchte behaupten, dass auch in dieser Hinsicht nicht wenig zu tun wäre. Wie wir beim letzten Generalkapitel gemerkt haben, besteht zwischen unserem Leben und den Gesetzestexten ein großer Abstand, der nicht einfach als normale Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit gesehen werden kann. Es handelt sich vielmehr um eine wahre Entfernung, und deshalb zielt die Entscheidung, eine systematische Relecture der Konstitutionen vorzunehmen, auf die Ermöglichung einer Begegnung und eines Dialogs zwischen unserem Leben und unseren Gesetzen ab.

Auch um Hinblick auf die Leitung des Ordens verstehe ich, dass unsere Vorgehensweise oft als zu überlegt, um nicht zu sagen als zu ängstlich und zögerlich erscheinen kann. Ich halte das dem hl. Bernhard und dann dem guten hl. Johannes XXIII. zugeschriebene Wort *Omnia videre, multa dissimulare, pauca corrigere* (alles sehen, vieles übersehen und wenig korrigieren) für sehr weise und versuche bewusst, mich daran zu halten. Dennoch erlebt man, wenn man manchmal in schweren Fällen von Versagen oder von oben her eingreift, im allgemeinen Überraschung, ja Unmut, wie wenn man einen Machtmissbrauch beginge. Bei einem solchen Verhalten gegenüber der Autorität auf allen Ebenen werden Zurechtrücken von Verbiegungen oder Zurückholen auf die rechten Wege zu einem schwierigen Unterfangen, um nicht zu sagen zu wahren Kämpfen.

Auch Vorschläge von neuen Erfahrungen bekommen keine Ermutigung. Im November 2016 habe ich den Provinziälen von Europa die Idee vorgetragen, über ein Ausbildungsjahr für Mitbrüder mit feierlicher Profess nachzudenken, dessen Ziel es sein sollte, sich in einer Zeit größerer Reife den Hauptthemen der karmelitanisch-teresianischen Spiritualität von neuem zu widmen. Die Antworten waren teils zögerlich, teils uninteressiert und teils geradezu abweisend. Bei dem, was ich gesehen habe, überwiegen die Widerstände, Zweifel und Ängste gegenüber etwas Neuem, dessen Sinn man nicht gut versteht oder für das man wichtige Energien einsetzen müsste. Wie ich eingangs unter Hinweis auf das Dokument der Kongregation sagte, macht einer, der Leitungsfunktionen wahrnimmt, die nicht angenehme Erfahrung, von den Tagesproblemen aufgesogen zu werden und unfähig zu werden, Wege für die Erneuerung vorzuschlagen. Natürlich darf man nicht aufgeben, aber die Kräfte und auch die Zeit sind begrenzt, und ohne Unterstützung und konkrete Zusammenarbeit nehmen die Hoffnung, etwas Neues und Bedeutungsvolles zu verwirklichen, immer mehr ab, bis sie schließlich ganz versiegen.

Persönlich glaube ich, dass der Heilige Geist auch unter uns, in unserer Ordensfamilie weht, denn es gibt Sehnsüchte, Unruhen und Träume, die auf Verwirklichung drängen. Ich glaube, solche Erfahrungen müssen wir fördern, auch auf die Gefahr hin, Fehler zu begehen. Der größte Fehler wäre es, auf der Stelle zu treten und sich der Zukunft zu verschließen. Allein schon das Treffen einer Entscheidung wird unmöglich, wenn eine Erfahrungsgrundlage fehlt, auf der man handeln kann. Mich haben die Worte von Kardinal Martini, eines großen Experten für die *Apostelgeschichte*, in Bezug auf das erste „Konzil“, das sog. Konzil von Jerusalem, sehr berührt, von dem in Kapitel 15 die Rede ist. Martini schreibt:

Wenn wir den Bericht über dieses Konzil aufmerksam lesen, werden wir erstaunt feststellen, dass man bei dem sehr schwierigen Problem des Zusammenlebens zwischen Christen aus dem Judentum und Konvertiten aus dem Heidentum sich nicht auf die Schriften oder eine Rechtstradition beruft, von der es schon einen Urentwurf gab, sondern auf die unter dem Heiligen Geist gemachte Reflexion! ... Dieses Verhalten verweist uns auf das Hinhören auf die Stimme des Geistes, um daraus die Konsequenzen für heute zu ziehen, in demütigem Gehorsam auf jenes Wort, das er in der Kirche gesprochen hat und noch heute im Lehramt, in der Kraft der

Predigt, in der täglichen Lesung der Schrift, im Alltagsleben der Gläubigen und in der Erfahrung der Heiligkeit spricht.⁹

Genau das ist, was auch wir tun müssten: Hören auf die Stimme des Geistes und im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, das für uns das Wort unserer Berufung ist, sehr konkrete Konsequenzen für heute daraus ziehen.

2.4 Zwei mögliche Einwände

Ich kann mir denken, dass meine Ausführungen wenigstens zwei Einwände hervorrufen könnten, denen ich gleich zuvorkommen möchte.

Der erste und offensichtliche ist, dass ich die Lage des Ordens zu negativ und pessimistisch gezeichnet hätte. Darauf antworte ich, dass ich mit dem, was ich gesagt habe, keineswegs leugnen möchte, dass es in unserem Orden viel Gutes und Schönes gibt, wie in allen Orden, in der Kirche und überhaupt in der Welt. Meine Absicht war aber eine andere: Ich wollte einige drängende Probleme aufzeigen, die Fragen aufwerfen und eine vertiefte Reflexion von uns verlangen. Pessimismus würde bedeuten, dem Orden die Zukunft abzusprechen und keinen Weg für die Erneuerung und eine Bestärkung seiner charismatischen Identität und Sendung zu haben. Es zeugt im Gegenteil von Optimismus, sich auf die Suche nach Wegen für die Zukunft zu begeben.

Der zweite Einwand könnte so lauten: Was schlägst dann du konkret vor? Was für eine Idee hast du im Sinn für die Erneuerung des Ordens und dafür, wie man die Herausforderungen bewältigen kann? Es stimmt, dass ich diesbezüglich eher zurückhaltend war, doch habe ich das absichtlich gemacht, und zwar hauptsächlich aus zwei Gründen:

Der erste, weil ich, wie ich gesagt habe, glaube, dass die wahren Reformen von unten und nicht von oben kommen, oder besser gesagt, indem man auf die Anregungen des Geistes eingeht und nicht der konstituierten Autorität. Darum möchte ich zu Wachsamkeit und Sorge einladen, um die Sehnsüchte nicht zu schnell auszulöschen, da sie vom Geist kommen könnten. Wenn es in uns eine heilsame Unruhe und wahre Demut gibt, dann, glaube ich, sind wir fähig, das aufzunehmen, was der Geist dem Teresianischen Geist von neuem zu sagen hat.

Der zweite Grund ist, dass ich dem Gesamtorden nicht eine Vision für seine Erneuerung oder Reform vorlegen möchte, die auf meine Vision und meine persönliche Befindlichkeiten gegründet ist. Die Reform kann ganz unterschiedslos von einer der grundlegenden Dimensionen unserer Berufung ausgehen, sei es von der Betonung des innerlichen und kontemplativen Lebens, von der Verbesserung des Gemeinschaftslebens oder von einer neuen Begeisterung für das Missionsideal. Wichtig ist nicht der Ausgangspunkt für den Weg oder die Methode, sondern der ihn beseelende Geist. Wenn wir uns um ein echtes kontemplatives Leben im Geist Teresas bemühen, dann hat das unweigerlich auch eine positive Auswirkung auf das Gemeinschaftsleben und die Mission. Das gleiche kann man vom Gemeinschaftsleben und der Mission sagen. In meinem Bericht für das Generalkapitel habe ich in Anlehnung an die soziologische Terminologie von vier Aufträgen gesprochen. Man kann von jedem der vier ausgehen, d. h. vom Weg nach Innen, der Identität, der Integration der Kommunität oder der Anpassung an den Kontext. Was zählt, ist, es wirklich zu tun und dabei das gesamte Leben miteinzubeziehen und sich nicht mit Worten darüber begnügen.

3. Das Programm des Außerordentlichen Definitoriums

Ich schließe den schon viel zu lang gewordenen Bericht mit einem Blick auf das Programm für diese Tage ab, von denen wir wenigstens einen Anstoß in die von mir aufgezeigte Richtung erwarten.

⁹ C. M. Martini, *Cristiani coraggiosi. Laici testimoni nel mondo di oggi*, in: Dialogo, Mailand 2017, 123f.

Nach meinem Referat kommt der Bericht des Generalökonom über die wirtschaftliche Lage des Ordens, dann wird uns der Generalsekretär für die Karmelitinnen, P. Rafał, über die wichtigsten Neuerungen in der Apostolischen Konstitution *Vultum Dei quaerere* in Hinblick auf das Leben unserer Schwestern informieren. Damit schließt der informative Teil des Definitoriums ab.

Der zweite Teil ist dem Relecture-Prozess der Konstitutionen gewidmet. P. Agustí und P. Emilio, Präsident bzw. Sekretär der entsprechenden Kommission, ziehen Bilanz über den bisher zurückgelegten Weg, indem sie eine Zusammenfassung der bisher von den Provinzen erhaltenen Antworten vorlegen. Obwohl wir im Februar 2019 ein speziell diesem Thema gewidmetes außerordentliches Definitorium halten werden, halte ich es schon jetzt für nützlich, über die Richtung nachzudenken, in die wir gehen wollen.

Der dritte Teil des Definitoriums besteht in einem Mini-Fortbildungskurs für die Provinziäle, in dem die wichtigsten Themen für die Leitung der Provinz behandelt werden sollen. Das Definitorium hielt einen solchen Kurs für angebracht, einmal um einige rechtliche Aspekte und Vorgehensweisen, die in der Praxis nicht immer genügend beachtet werden, zu klären, dann aber auch um Materialien zu sammeln, um daraus einen neuen Leitfaden für die Leitung der Provinzen zu erstellen. Wie viele von euch wissen, hat das Definitorium im Dezember 2006 nach dem Außerordentlichen Definitorium in Chile einen solchen Leitfaden approbiert; obwohl er nützlich war, scheint ihm doch kein großer Erfolg beschieden gewesen zu sein. Das Definitorium möchte ihn in einer erweiterten Form vorlegen, weniger stichpunktartig und strukturierter.

Dieser Teil wird mit der Behandlung einer besonders drängenden und komplexen juristisch-pastoralen Frage abgeschlossen, nämlich der Aufenthalt von Mitbrüdern in anderen als ihren Heimatzirkumskriptionen. Da dies immer häufiger der Fall ist, bedarf es einer besonderen Aufmerksamkeit von uns allen.

Vertrauen wir unsere Arbeiten Maria, unserer Mutter und Schwester, an. Sie möge uns mit ihrer Liebe und ihrem Schutz begleiten.

Ariccia, 6. September 2017

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer.

In den anschließenden Gruppengesprächen sollten wir uns zum Referat von P. General austauschen.

Bericht des Generalökonom über den Zeitraum 2015 (Generalkapitel) und 2016 vorgetragen vom langjährigen Generalökonom P. Attilio Ghisleri.

In den beiden Jahren waren die Einnahmen ungefähr gleich hoch, ca. 3,8 bis 3,9 Millionen, während die Ausgaben zwischen 4 Mill. und 3,5 Millionen schwankten. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus außerordentlichen Einnahmen, ca. 2,4 Millionen; den Beiträgen der Provinzen, ca. 700.000 €; ca. 2 Millionen Einnahmen aus Miete und ca. 800.000 € Spenden von Schwesternklöstern; dazu kommen Einnahmen von zelebrierten Messen und einige kleinere Beiträge.

Die Ausgaben in Form einer Auswahl betreffen den Unterhalt der Generalkurie, die Bezahlung der Angestellten, Steuern, Ausgaben für P. General und die Definitoren, den Erhalt des Mobiliars und der Arbeitsgeräte. Dazu kommen die Ausgaben für das Teresianum, das Internationale Kolleg und die Theologische Fakultät, Unterstützung armer Klöster, Teresajubiläum 2015 (mehr als eine halbe Million), Unterstützung von Klöstern in armen Ländern (Albanien, Sibirien, Westbengalen, Litauen).

60 % unserer Einnahmen kommen von nicht vorgesehenen Quellen, sind also eher zufällig.

Für die Vermietungen hängen wir von der jeweiligen wirtschaftlichen Situation ab, nach der die Mieten steigen oder fallen.

Ausgaben für die Studenten des Internationalen Kollegs in der Ferienzeit, wie Reisen, Sprachkurse, persönliche Ausgaben, Rückkehr in die Heimatprovinz.

Stipendien für Patres, die in Rom Spezialisierungsstudien machen, sei es am Teresianum oder anderen Studienzentren.

Ausgaben für das CITeS in Ávila, für das mit Hilfe verschiedener Provinzen ein Darlehen von 8 Millionen aufgenommen wurde, so dass keine Zinsen anfielen. Zurzeit wird dieses Darlehen zurückbezahlt. Insgesamt hat es 12,5 Millionen gekostet. Finanziell ist das CITeS unabhängig, sobald die Ausgaben für den Bau einmal bezahlt sind.

In der Aussprache ergaben sich verschiedene Gesichtspunkte, wie die Tatsache, dass die europäischen Provinzen immer älter und damit finanziell immer weniger leistungsfähig sind. Dazu kommt, dass das Zentrum des Ordens einen Überblick über die Finanzleistung der einzelnen Provinzen haben müsste, aber in unserem Orden hat sich das nie eingebürgert. Tatsache ist, dass der Orden keine festen Einkünfte hat, und das ist unsere Situation schon seit Jahren.

Bericht des Generalsekretärs für die Schwestern, P. Rafal Wilkowski, über die Apostolische Konstitution *Vultum Dei quaerere*.

Der Anlass für dieses Dokument sind die großen Veränderungen in der Gesellschaft, Kirche und Welt, also auch des kontemplativen Ordenslebens. So ist dieses Dokument „neuer Wein in neue Schläuche“, wie die Anweisungen der CIVCSVA vom 6.1.2017 sagen. Vorausgegangen waren drei Fragen, die den Schwestern 2014 zugeschickt worden sind. Interessant ist, dass der Papst nie die Ausdrücke Klausurnonnen und dergleichen benutzt, sondern kontemplative Schwestern oder Frauen. Es geht nicht um die Klausur, sondern um das kontemplative Leben, zu dem die Klausur hilft, die nur ein Mittel ist. Das typische Kennzeichen des neuen Dokuments ist, kontemplativ zu sein, d. h. auf Gott ausgerichtet sein, sein Antlitz suchen.

1. Autonomie der Klöster

In den Nummern 28-29 wird davon gesprochen, dass die Klöster *sui iuris* sind, also die rechtliche Selbstverwaltung haben und nicht vom Ordensoberen oder den Bischöfen abhängen.

Der rechtlichen Autonomie muss auch eine reale Autonomie entsprechen:

- Eine Mindestanzahl von Schwestern
- Die Fähigkeit, das Charisma weiterzugeben
- Die Fähigkeit für die Ausbildung
- Die Würde des liturgischen, schwesterlichen und geistlichen Lebens
- Die Bedeutung in der lokalen Kirche
- Den Lebensunterhalt zu erwerben
- Entsprechende Gebäude.

Eine Kommunität, die diese Elemente nicht aufweist, verliert ihre Autonomie. Das wird auch in den Konstitutionen der Schwestern so gesehen (Artikel 203 der Konstitutionen von 1991). Wenn einige der aufgezählten Elemente fehlen, kann man nicht mehr von vollständiger Autonomie sprechen, wenn sie ganz fehlt, muss man entsprechende Maßnahmen ergreifen.

1.1 Hilfen durch Entsendung von Schwestern

Bei mangelnder Autonomie können Schwestern zur Hilfe geschickt werden, wenn es gute Aussichten gibt, die Kommunität wieder mit neuem Leben zu erfüllen. Da macht es keinen Sinn, Schwestern für zwei, drei Monate zu schicken, es sei denn, um eine Situation kennenzulernen. Es bedarf qualifizierter Hilfen. Man soll sich da keine Illusionen machen. Für die Entscheidungsfindung kann eine Kommission eingerichtet werden mit der Präsidentin, einem Vertreter des Bischofs, der Priorin, dem Assistenten der Föderation.

1.2 Unterstellung unter ein anderes Kloster oder die Präsidentin der Föderation

Das sind neue Möglichkeiten für unsere Schwestern mit entsprechenden rechtlichen Folgen, die in der Apostolischen Konstitution vorgesehen sind. Eine Priorin wird dann Oberin eines nicht mehr autonomen Klosters, während die Priorin des aufnehmenden Klosters Priorin wird.

1.3 Auflösung oder Fusion

2. Verbindung der Klöster untereinander

Autonomie bedeutet nicht, keine Verbindung miteinander zu haben, im Gegenteil, weil die *communio* zum Wesen der Kirche gehört. Von daher kommt die Verpflichtung, dass jedes Kloster einer Föderation angehören muss, was eine totale Neuheit ist. Dadurch soll die Isolation der Schwestern vermieden werden.

Von daher die Frage: Was bedeutet es, zu einer Föderation zu gehören? Das gilt für die bereits föderierten, aber auch für die anderen, die sich jetzt föderieren müssen.

3. Beziehung zwischen Schwestern und Brüder

Solche Beziehungen werden von der Apostolischen Konstitution gefördert. Darüber hinaus gibt es auch die Konföderationen von bestehenden Föderationen. Was bisher eher verboten war, wird nun gefördert.

Bezüglich des Ordensassistenten sagt die neue Konstitution fast nichts, obwohl vorher versucht worden ist, ihn obligatorisch zu machen. Er ist es nach der neuen Konstitution nicht mehr.

4. Ausbildung

Sie gilt als sehr wichtig, gilt als ein Weg, ein Prozess, der das ganze Leben lang andauert, sich also nicht auf die Ausbildungszeit beschränkt. Es geht darum, sich die Gesinnung Christi zu eigen zu machen. Wenn das nicht im Auge behalten wird, setzt die Ausbildung zu oberflächlich an.

Wichtig ist auch die Ausbildung der Ausbilderinnen. Vorgesehen sind hier auch Kurse außerhalb des eigenen Klosters, ohne dass deswegen allgemeine Erlaubnisse zum Leben außerhalb des Klosters für ein Studium gegeben werden.

5. Identität und Mission

6. Klausur

Die neue Apostolische Konstitution lässt viele Fragen offen; wir sind in Erwartung der Ausführungsbestimmungen.

DONNERSTAG, 31. AUGUST 2017

Die hl. Messe des heutigen Tages wurde von den indischen Mitbrüdern gestaltet, wobei auch Lieder aus diesem riesigen Subkontinent erklangen, Den Vorsitz hatte der indische Generaldefinito, Johannes Gorantla, aus der Provinz Andra Pradesh inne.

In der Aula stand das Thema der Relecture der Konstitutionen auf der Tagesordnung. Der Moderator, P. Francisco Mena, sprach einleitend kurz über den bisherigen Verlauf der Arbeiten, wobei besonders der „Marathon-Lauf“ der Konstitutionen-Kommission hervorgehoben wurde.

P. Agustí Borrell, Generalvikar und Kommissionsvorsitzender, bot uns in einem Referat den bisherigen Ablauf der Arbeiten.

Historischer Werdegang der Relecture

Beim außerordentlichen Definitorium in Korea wurde bereits beschlossen, dass im kommenden Sexennium, ab dem Kapitel in Ávila, die Konstitutionen einem Relecture-Prozess unterworfen werden soll. So hat es dann das Generalkapitel von Ávila 2015 auch offiziell beschlossen. Dahinter stand die Überzeugung, dass das Charisma nicht etwas Statisches, sondern in Bewegung ist. So wurde es dann auch im Abschlussbericht des Generalkapitels wiedergegeben. Die Relecture soll uns helfen, uns durch die Überprüfung unseres alltäglichen Lebens mit Hilfe der Konstitutionen dem Ideal Teresas anzunähern, damit die Kluft zwischen jenem und diesen nicht noch größer wird. Von daher sollen die Ordensmitglieder intensiv über die Konstitutionen sprechen, da diese niemals ein unveränderbarer Text sein können. Durch die Relecture soll der Geist entdeckt werden, der sich hinter dem Text der Konstitutionen verbirgt. Sowohl der einzelne Mitbruder als auch jede Gemeinschaft soll in diesen Prozess eintreten.

Diese Relecture galt von vorneherein als Hauptarbeit des laufenden Sexenniums, die sich in zwei Etappen abspielen soll, die erste war die Relecture der Konstitutionen in jeder Kommunität, die zweite soll die evtl. Neufassung der Texte sein, die dann in einem neuen außerordentlichen Definitorium revidiert werden sollen.

Als erste wurde eine internationale Kommission eingerichtet, die zum ersten Mal vom 13. bis 19. September zusammentrat, P. General hat am 15. Oktober einen diesbezüglichen Brief an den Orden geschrieben.

Die Relecture soll nach der Art der *lectio divina* vollzogen werden, wie man das auch für die Lesung der Bibel macht. Die Kommission erarbeitet dafür Lesehilfen aus, mit deren Hilfe die beschriebene Neulesung durchgeführt werden sollte. Um die Arbeit vor Ort zu erleichtern, sollte in jeder Provinz ein Beauftragter sein, der die Antworten der Konvente sammelt und nach Rom schickt. In der zweiten Sitzung der Kommission vom 29. August bis 3. September 2016 fanden die ersten Auswertungen statt, das Definitorium hat in seinem Brief an den Orden von September 2016 als positiv beurteilt, stellte jedoch auch fest, dass bei weitem nicht alle Kommunitäten und Zirkumskriptionen mitmachten; diese wurden aufgefordert, sich dieser Arbeit zu widmen. Keiner sollte außen vor bleiben. Dabei zeigte sich auch hier der immer wieder beklagte Individualismus. Im Brief des Definitoriums wurde auch eine erste inhaltliche Wertung vorgenommen und meint, dass der Orden, angesichts der erhaltenen Antworten, wohl eine grundsätzlich positive Sicht der Konstitutionen habe.

2016 – 2017 ging die Reflexion in den Kommunitäten weiter, denen die Studientexte 5-7 zugesandt worden waren. Vom 3. bis 7. Juli 2017 trat die Kommission wieder zusammen und wertete die Antworten zu den Studientexten 5 bis 6 aus.

P. Emilio Martínez, Sekretär der genannten Kommission

Er berichtete zunächst über die zahlenmäßige Beteiligung, verteilt nach geographischen Gebieten. Ihre Hausaufgabe, also die Beantwortung der Lesehilfen 1-7, haben nur 10 Zirkumskriptionen (von 63) erledigt, andere haben auf nur auf sechs und weniger Studientexte geantwortet; acht haben überhaupt nicht geantwortet. Bei unserer Provinz hieß es „Kapitelsbeitrag“, in welchen die Antworten unserer Studienwoche und der drei Konvente eingeflossen sind. Auffallend ist, dass auch große Provinzen überhaupt nicht geantwortet haben.

Die Meinungen über die Arbeitsmethode waren unterschiedlich; einigen waren die Texte zu ausführlich, repetitiv, so dass manche einfachere Arbeitshilfen erbat, anderen sagte die Methode zu.

Synthese zu den Nummern 1-18 der Konstitutionen (Lesehilfe 1-4)

Praktisch gibt es alle möglichen Meinungen dazu. Da ist von zu viel Individualismus, Verbürgerlichung die Rede; vom Aufruf, unser Leben zu vereinfachen, unsere Standorte zu überdenken.

Es gibt Beiträge, die auf unseren eremitischen Wurzeln bestehen, auf einer radikaleren Armut und Observanz. Andere meinen, dass wir uns der Welt mehr öffnen, die Werte Teresas und Juans mehr aufnehmen, die Studienzentren verstärken und die charismatischen Werte vertiefen müssten. Einige wollen kaum Veränderungen, andere den Text komplett verändern. Ein Beitrag schlägt vor, einen für alle gemeinsamen Text zu erarbeiten, einen rechtlichen Teil für alle und eine Anpassung an die konkreten Umstände, was jeder Region überlassen werden sollte.

Andere wollen, dass Teresa als Gründerin herausgestellt werden solle; ein Beitrag möchte sogar die Regel weglassen, andere unterstreichen sie um so mehr. Die Bedeutung Juans bei der Entstehung des Teresianischen Karmel sollte mehr hervorgehoben; einige wollen weniger von Elias reden, andere noch mehr. Auf jeden Fall sollten die typisch teresianischen Elemente unterstrichen werden, dazu auch die Bedeutung der Heiligen des Ordens, einschließlich des hl. Josef.

Synthese zu den Nummern 47-52: Maria in unserem Leben

Manche meinen, dass die Bedeutung Marias zu oberflächlich dargestellt ist; die Studien zu Maria müssten vertieft werden, und zwar im Verlauf der gesamten Ausbildung und Fortbildung, wie Kongresse, studententage usw. Die marianischen Frömmigkeitsakte sollen überdacht und verstärkt werden, wie das Salve Regina, das Skapulier. Die marianischen Geheimnisse könnten unser Leben erleuchten und Hilfen dafür sein.

Zusammen mit Maria kann der hl. Josef nicht fehlen; die anderen Heiligen sollten Erwähnung finden, Therese, Edith Stein...

Synthese zu den Nummern 19-34: Nachfolge Christi und Armut und Keuschheit

Vielen fehlt die Radikalität der Armut, für viele ist sie zu einem Skandal geworden, ohne jegliche Zeichenhaftigkeit.

Die Freundschaft soll als Hilfe zum Leben der Keuschheit gesehen werden; die Hilfen der Psychologie sollten bedacht werden. Manche halten es für schwierig, darüber zu reden, andere tun es ohne Tabus.

Die Handarbeit und intellektuelle Tätigkeiten werden als exzellente Hilfe für das Leben in Keuschheit und Armut gesehen, doch all das ist nur möglich, wenn die Personen zu Reife und Verantwortungsbewusstsein gekommen sind.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die neuen Kommunikationsmittel, wie Handy usw. Für viele ist es ein schwieriges Thema, das perplex lässt. Die Texte müssten theologisch vertieft werden, unter Berücksichtigung der Lehren des jetzigen Papstes. Aus den Konstitutionen der Schwestern könnte manches übernommen werden.

Synthese zu den Nummern 35-46: Gehorsam und Selbstverleugnung

Vom Leben des Gehorsams als Last haben wir die spirituelle und befreiende Wirkung übersehen.

Von einer mystischen Vision unseres Lebens sind wir dazu übergegangen, wie wir das Leben am leichtesten meistern können. Als wichtig wird die Erziehung in der Familie gesehen, wie die Rolle des Vaters. Die schönste Frucht des Gehorsams ist das Leben in brüderlicher Gemeinschaft.

Die Selbstverleugnung hat einem Streben nach einem bequemen Leben Platz gemacht. Auf Gemeinschaftsebene gelingt uns in dieser Hinsicht kaum etwas. Manche Zirkumskriptionen fühlen sich durch die Konstitutionen zu neuen Anstrengungen herausgefordert.

Für einige Zirkumskriptionen ist der Text, so wie er steht, korrekt und ausreichend. Andere erleben den Text paternalistisch, dem die neue Vision des Menschen fehlt. Es müsste mehr die Erfahrung unserer Heiligen hervorgehoben werden. Der Obere als Stellvertreter Gottes sei nicht mehr haltbar, eher müsste es heißen, dass er Vermittler des Willens Gottes ist. Es fehlen Hinweise auf die Erhaltung der Schöpfung, Solidarität, Aszese des Gemeinschaftslebens. Bei diesem Thema darf man sich nicht nur auf Essen und Trinken beschränken.

Synthese zu den Nummern 53-71: Gemeinschaft mit Gott

Die zentrale Bedeutung Jesu beim Beten des Karmeliten; die Bedeutung der Erfahrung unserer Heiligen. Es bedarf der persönlichen Anstrengung, sich nicht nur auf die vorgeschriebenen Zeiten zu beschränken; die Gottesdienste würdig feiern, die Pflege des Schweigens, auch bei der Messe; Leben in der Gegenwart Gottes während des Tages, Teilnahme am gemeinsamen Chorgebet; gute Vorbereitung auf die Feier der Messe.

Auch hier wieder: Einige halten den Text grundsätzlich für ausreichend, andere meinen, er müsste total überarbeitet werden, die Bedeutung der Klausur auch für uns – Offenheit für die Laien, doch heißt das nicht, dass wir keine geschützten Räume bräuchten.

Synthese zu den Nummern 72-86: Gemeinschaft der Brüder

Allgemein gilt er als guter Text, manche wollen dieses Thema mit dem vorangehenden vereinen; Pflege der Rekreation; für viele ist die tägliche gemeinsame Messe unmöglich. Man braucht eine „Kultur der Begegnung“; gemeinsam Feste feiern, Förderung der Vergebung und Aussöhnung; Öffnung auf die neuen Areopage der Sendung der Kirche. Die Schwestern sollen mehr präsent sein in unseren Konstitutionen.

Wie viele Mitglieder soll eine Kommunität haben? Die neuen Bewegungen schätzen sehr das Gemeinschaftsleben, und wir? Wir sollen Propheten und Zeugen für stabile und gesunde Beziehungen sein, die sich auf die drei Grundhaltungen Teresas gründen, die sie zu Beginn des Wegs der Vollkommenheit ausspricht (CV 4,4). Auch die multikulturelle Situation des Ordens muss bedacht werden ...

P. Agustí Borrell

Von neuem ergriff der Vorsitzende der Kommission das Wort und legte uns einige Kriterien für die Auswertung der Arbeit der Kommission vor. Die Gesamtwertung ist nicht negativ, doch hätte die Beteiligung höher sein können, wobei wir nicht wissen, inwieweit die Mitbrüder tatsächlich involviert waren. Ganz sicher haben es viele als eine Aufgabe gesehen, die ihnen von oben gegeben worden ist, während sie es als gute Gelegenheit hätten sehen sollen, um über die Konstitutionen nachzudenken. In einigen Fällen wissen wir aber auch, dass die Früchte der Arbeit nicht fehlen. An ihnen können wir auch sehen, inwieweit es einen echten Austausch gibt. Es scheint in vielen Fällen schwer zu sein, miteinander über die Werte unseres Charismas zu reden. Manche Kommunitäten haben sogar konkrete Maßnahmen ergriffen, um ihr Leben im Licht der Konstitutionen zu verändern. Man kann erkennen, dass wir eine weit verbreitete Gemeinschaft sind, dass es verschiedene Sichten unseres Lebens gibt. Manche möchten mehr „Elias“, anderen reicht „Teresa“, andere wiederum wollen mehr Konventleben, andere mehr Öffnung nach außen hin. Man stellt eine große soziologische Verschiedenheit fest.

Weiterhin kann man erkennen, wie oft sich die Kommunitäten treffen, wie viel Zeit sie den Lesehilfen einräumen; man kann erkennen, wie zahlreich die Kommunitäten sind; kleine Kommunitäten können die meisten Anforderungen der Konstitutionen kaum erfüllen. Manchmal kann man so etwas wie eine Nostalgie nach den alten Werten erkennen, wie Rekreation, usw. Die modernen Medien erschweren bei allen Vorteilen das wahre Gemeinschaftsleben. Der Kontakt mit entfernt lebenden Menschen ist unmittelbar, oberflächlich und häufig, der mit den Mitbrüdern im Haus tritt demgegenüber zurück und wird schlechter.

Bis jetzt haben die Kommunitäten sieben Lesehilfen abgearbeitet, weitere, 8 und 9, sind für September bis Dezember vorgesehen. Von Januar bis April 2018 folgen die Texte 10 und 11. Der letzte Text, Nr. 12, ist für Mai bis Juni 2018 vorgesehen. Am Schluss, das wird im Februar 2019 sein, muss entschieden werden, ob man einen ganz neuen Text der Konstitutionen möchte, eine Überarbeitung oder nur einen vertieften „charismatischen“ Begleittext.

Die Aufgabe des jetzigen Definitorium ist:

1. Eine Meinung über den stattgehabten Prozess, mit Meinungen, Informationen usw. in den Konventen.
2. Vorschläge für die Zukunft. Ein Austausch über die nächsten Schritte, z. B. wie das nächste außerordentliche Definitorium sein soll, wie Ablauf, Vorgehensweise, Methode usw. Vorgesehen ist dieses außerordentliche Definitorium für Februar 2019 in Goa.
3. Anregung zu mehr Einsatz in den Provinzen, was wahrscheinlich die schwierigste Aufgabe ist.

Das heißt: Wir haben die Hälfte der Aufgabe erledigt!

Wieslaw Kiwior, Das Eigenrecht unseres Ordens

Als Professor für Kirchenrecht in Polen und Mitglied der Konstitutionen-Kommission trägt er uns dieses Thema nach folgender Einteilung vor:

1. Der Grundtext und sein Ziel
 - 1.1 Seine Inhalte
 - 1.2 Die Kriterien für die Abfassung
 - 1.3 Die zuständige Autorität für die Approbation und Veränderung des Eigenrechts.

2. Andere Kodizes

Schluss

Es handelt sich um eine kanonistische Fleißarbeit.

Am Nachmittag trafen wir uns zuerst in den Sprachgruppen zum Austausch über den Relecture-Prozess nach den folgenden vier Fragen:

1. Eine allgemeine Einschätzung des Relecture-Prozesses der Konstitutionen. Wie läuft er in deiner Provinz ab? Gibt es etwas, das den Ergebnissen der Kommission angefügt werden sollte?
2. Wie soll es mit diesem Prozess weitergehen? Was muss im Hinblick auf das Außerordentliche Definitorium im Februar 2019 bedacht werden?
3. Welche folgenden drei Optionen hältst du im Moment am meisten angebracht?
 - Eine Neuarbeitung der Konstitutionen?
 - Eine Überarbeitung Nummer für Nummer?
 - Die Erarbeitung einer Erklärung zum karmelitanisch-teresianischen Charisma?
4. Vorschläge zur Förderung einer stärkeren Beteiligung aller bei der Relecture der Konstitutionen?

Aussprache im Plenum

1. Zum Bericht des Generals

Hier einige Anmerkungen dazu. Insgesamt wurde er positiv beurteilt wurde. Besonders erwähnenswert ist seine Einladung zu mehr Zusammenarbeit mit den Schwestern und Laien. Bedenkenswert sind die Hinweise zum Internationalen Kolleg. Faktum ist, dass aus den europäischen Provinzen keine Studenten mehr dort sind, obwohl es laut Statistik über 100 Studenten in Europa gibt. Als Gründe werden angegeben, dass die Studenten ihrer Heimatprovinz entfremdet werden und sich dann wieder eingliedern müssen, was aber widersprüchlich ist, da die zurzeit die Studenten aus den entferntesten Regionen kommen. Andere führen an, dass das Studienniveau nicht angemessen sei, eine Beobachtung, die ausgerechnet aus einer „Gegend“ kam, wo das Niveau sicherlich nicht höher ist...

2. Zum Relecture-Prozess der Konstitutionen und den drei Fragen:

Zu 1: Im Allgemeinen wird der Prozess positiv eingeschätzt, trotz der vielen Mängel. Die Studienhilfen sind oft zu lang. Für viele ist er sehr ermüdend, die Lektüre der Werke Teresas war

interessanter. Die Relecture wird gemacht, weil es erwartet wird. Die Lektüre bleibt an der Oberfläche hängen.

Zu 2: Die meisten tendierten zur 2. Möglichkeit, nämlich eine gründliche Überarbeitung, wiewohl es auch den Vorschlag gab, ganz neue Konstitutionen zu erarbeiten, um die neuen Beiträge über unser Charisma, die Theologie des Ordenslebens, die Anthropologie, Soziologie usw. einzuarbeiten. Vielleicht sollte in den Provinzen darüber nachgedacht werden.

Zu 3: Eine kleine Kommission in der Provinz zur Belegung der Relecture könnte vielleicht helfen, auch interprovinzielle Treffen.

P. Agustí Borrell mit einer abschließenden Anmerkung

Es fällt offensichtlich schwer, sich auf das eigentliche Anliegen des Relecture-Prozesses einzulassen, nämlich die existentielle Auseinandersetzung mit den Konstitutionen. Es scheint als etwas empfunden zu werden, dass es eine Verpflichtung ist und nicht eine gerne gesehene Möglichkeit, sich über das eigene Ordensideal Rechenschaft abzulegen, sich also der Frage zu stellen: Wie leben wir heute unser Charisma? Ob es dann ganz neue Konstitutionen oder nur eine partielle Überarbeitung, ist zunächst zweitrangig.

P. General erinnerte daran, dass der Gedanke, die Konstitutionen zu überarbeiten, nicht vom Himmel fiel, sondern eine Folge der Relecture der Werke Teresas ist, gleichsam eine logische Fortsetzung ist.

Weitere Beiträge folgten, die alle in Richtung einer Fortsetzung des Relecture-Prozesses wiesen.

FREITAG, 1. SEPTEMBER 2017

Am heutigen Gedenktag der hl. Teresia Margareta Redi, der in Italien als Fest begangen wird, stand der Provinzial der Provinz Venedig, P. Aldo Cazzago, der Eucharistiefeyer mit Laudes vor.

Zweite Thematik unseres Treffens: Fortbildung für Provinziäle

Zu diesem Thema hörten wir in der Aula verschiedene Referate, von denen ich hier wieder eine Zusammenfassung bringe.

P. Saverio, Die Provinz als Teil des Ordens

Das Amt eines Oberen muss eine Schule der Demut und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit sein; man kann nicht alles wissen und sich allem widmen.

1. Erfordernisse für eine Provinz

a. Was macht eine Provinz aus?

In den Konstitutionen definiert Nummer 144 was eine Provinz ausmacht, und in Nr. 151 der Ausführungsbestimmungen wird über die entsprechenden Entscheidungsträger wegen Errichtung, Aufhebung usw. gesprochen.

In seinem Vortrag sprach P. General nun ausführlich über diese Thematik.

b. Was bedeutet die juristische Autonomie einer Provinz?

- Die Wahl der Oberen
- Die ordentliche Leitung
- Die Vollmacht für die Aufnahme neuer Mitglieder
- Die Koordinierung des Apostolats der Provinz
- Die Zurechtweisung bei Fehlern und Missbräuchen
- Verwaltung der Güter, vor allem:

- Eine ausgeglichene Verteilung der finanziellen Mittel
- Transparenz bei der Buchführung und Erstellung der Bilanzen

c. Die Beziehung zum Zentrum des Ordens

- Der Provinzial muss die Verbindung mit dem Zentrum des Ordens halten
- Folgende Vorgänge und Entscheidungen müssen dem Definitorium vorgelegt werden:

1. Die Bestimmungen des Provinzkapitels

— Postulationen

— Die Statuten eines Regionalvikariats

— Abschlussbericht über die Visitation der Provinz

— Finanzbericht alle drei Jahre

2. Konvente, Missionen, Pfarreien, Schulen

— Kanonische Errichtung und Auflösung von Konventen

— Zulassung oder Auflassung von Gründungen

— Errichtung, Verlegung und Auflösung des Noviziats

— Errichtung neuer Konvente

— Zuweisung eines bestimmten Territoriums an eine Provinz

— Annahme oder Aufgabe neuer Pfarreien

— Eröffnung von Schulen

3. Beziehungen unter den Provinzen

— Eingliederung eines Mitbruders in eine andere Provinz

— Entsendung eines Mitbruders durch den General in eine andere Provinz

— Errichtung von Niederlassungen im Gebiet einer anderen Provinz

— Zusammenarbeit unter den Provinzen

4. Beziehungen mit anderen Provinzen: die Provinzials Konferenzen

Davon gibt es inzwischen neun:

Italien, Iberische Halbinsel, Frankreich-Belgien, Zentraleuropa, England-Irland-USA-Holland-Malta, Lateinamerika, Indien, Europa, Ostasien und Ozeanien, englischsprachiges Afrika, französischsprachiges Afrika

Diese Einrichtungen sind ein wichtiges Instrument für die Leitung des Ordens, denn der Ordensgeneral und die Definitoren sollen gern auf diese Konferenzen hören.

Wieslaw Kiwior OCD

Der Provinzial als Höherer Oberer (theologische, charismatische und juristische Aspekte), als Ordinarius für bestimmte Klöster der Schwestern und des OCDS

1. Die Autorität der Ordensoberen und ihre Ausübung im Allgemeinen

1.1 Umfang der Autorität der Ordensoberen (can. 617)

1.2 Die Ausübung der Autorität (can. 618)

Dazu finden sich in Nr. 143 der Konstitutionen und Nr. 166 der Ausführungsbestimmungen konkrete Hinweise.

1.3 Die Oberen im Dienst an der Auferbauung der Kommunitäten

2. Der Höhere Obere (can. 620 und 622)

2.1 Die Definition „Höherer Oberer“ (can. 620 und 622)

2.2 Die Autorität des Provinzials als Höherer Oberer

2.2.1 Die Zulassung der Kandidaten und der Ausbildung der Mitglieder

2.2.2 Das Leben der Provinz, Konvente und das Funktionieren der Werke

2.2.3 Der Aufenthalt außerhalb des Konvent und die Entlassung aus dem Orden

2.2.4 Die zeitlichen Güter und deren Verwaltung

2.2.5 Die Mitarbeit in ordensexternen Einrichtungen

3. Der Ordinarius (can. 134 § 1)

3.1. Definition

3.2 Die Autorität des Provinzials als Ordinarius

3.2.1 Die Aufgabe der Leitung

3.2.2 Die gesetzgeberischen Aufgaben

3.2.3 Die exekutiven Aufgaben

3.2.4 Die Aufgabe der Bestrafung

3.2.5 Die Aufgabe des Richtens

3.2.6 Die Aufgabe des Lehrens

3.2.7 Die Aufgabe der Heiligung

4. Der Provinzial als Oberer der Klöster der Schwestern

Zwei Arten von Klöstern:

— Dem Orden unterstellt (can. 614 Konst. 1991, 201)

— Dem Ortsordinarius unterstellt (can. 615 und Konst. 1991 oder 1990)

4.1 Die dem Orden unterstellten Klöster mit den Konst. 1991

4.2 Die dem Ortsbischof unterstellten Klöster mit den Konst. 1991

4.3 Klöster mit den Konstitutionen 1990 und die Jurisdiktion des Ordens

4.4 Klöster mit den Konstitutionen 1990 und die Jurisdiktion des Ortsordinarius

5. Der Provinzial als Oberer des OCDS

Erneut eine kanonistische Fleißarbeit!

P. Miguel Márquez, Provinzial der Provinz Ibérica

(eine Zusammenlegung der früheren Provinzen Kastilien, Katalonien-Balearen, Aragonien-Valencia, Andalusien). Ich gebe hier wieder die Gliederung mit einigen Anmerkungen dazu wieder.

Die Pastoralvisitation des Provinzials

1. Wie fühle ich mich angesichts dieses Themas? Drei Fragen: Wie fühlst du dich? Wie steht es um deine Kommunität? Wie steht es um deine Provinz?

Wir bedürfen immer der Heimsuchung – Visitation – durch Gott, wir dürfen nie abgeschlossen sein und uns selbst genügen. Es gibt im Ordensleben immer einen Urgrund von Selbstgenügsamkeit, von Besitz der Wahrheit, was sich im Individualismus äußert, während das Typische des Ordensleben das neue Leben ist, das Unvorhergesehene, damit Selbstgewissheiten zerbrechen, Schemata aufgebrochen werden, usw.

2. Die Gesetzgebung über die Pastoralvisitation (can. 628)

Hier wird beschrieben, wer die Subjekte der Visitation sind, wie oft sie stattzufinden hat, welches die wichtigsten Verpflichtungen der zu Visitierenden sind; das alle ehrlich und in Liebe zu antworten haben, ohne das die Visitation vergeblich ist. Niemand darf bei der Visitation eingeschränkt oder bedroht werden.

3. Die Gesetzgebung OCD zur Visitation

Das steht in den Konstitutionen Nr. 173 und Ausführungsbestimmungen 172. Ehrlicher Austausch mit allen Brüdern, um das Ordensleben zu bestärken und die Fehler zu korrigieren.

4. Sinn der Pastoralvisitation heute

Früher dienten die Visitationen vor allem dem Zusammenhalt des Ordens und der Provinz, heute gibt es dazu andere und schnellere Hilfsmittel. Oft meint man, die Visitationen hätten ihren Sinn verloren, und die Visitatoren würden kaum mehr an die Effizienz derselben glauben.

4.1 Haben die Visitationen ihren Sinn verloren?

Gründe: Zahlreiche andere Besuche; die modernen Kommunikationsmittel; die Mobilität; Kurse und Treffen; in früheren Zeiten war die kanonische Visitation praktisch die einzige, die gemacht wurde. Weiterhin Dezentralisierung der Leitung; Allergie gegen jede Art von Kontrolle; Scheu vor Konfrontation mit der Wahrheit; man spricht von Destrukturierung des Ordenslebens; es gibt einen allgemeinen Zustand der Ermüdung, der Entmutigung, der Skepsis, der Indifferenz, der Routine.

4.2. Bedrohungen für die Visitationen

Bei den Visitatoren:

- Man möchte die Menschen nicht verunsichern
- Man möchte höflich bleiben
- Der Situation nicht ins Angesicht schauen
- Sich mit Nebensächlichem begnügen
- Die schwierigen Fälle vermeiden

Von Seiten der zu Visitierenden:

- Sich der eigenen Wahrheit nicht stellen
- Trügerische Freundlichkeit
- Nutzlosigkeit der Visitationen

4.3 Wozu eine Visitation heute?

Für den einzelnen: Verbindung mit den anderen, der Provinz, dem Orden; Erweckung des Interesses füreinander

Für die Aufgabe und Sendung: Erneut die Sendung des Ordens aufnehmen, einen Gesamtplan annehmen

4.4 Wie kam man heute die Visitation halten?

Vorbereitung

- Vorausgehen sollte ein Austausch zwischen Provinzial und den Hausoberen.
- Einen Brief vorausschicken an alle Mitglieder der Provinz

Durchführung

- Anfang und Abschluss: Welche Erwartungen bestehen an die Visitation? Wie lebt der einzelne? Anfang und Ende eine Eucharistie.
- Persönliche Gespräche in einem Klima des Vertrauens, der Freiheit und Wahrheit. Evtl. Einbeziehung von Menschen, die am Auftrag des Konvents teilnehmen.
- Überprüfung der „Bücher“, was ein Sekretär machen kann, wie Kapitelbuch, Chronik, Bilanzen.

Abschlusssitzung:

Förderung der Brüderlichkeit, der eigenen Sendung; Aufzeigen des Weges der Kommunität; Hinweise für die Zukunft geben; Anregung zum Leben in Wahrheit und Treue; Freude an der eigenen Berufung.

Abschlussüberlegung

5. Ermutigung und Gemeinschaft

Eine schwierige Aufgabe, doch notwendig, zum Wohl des Ordens; es geht nicht darum, „siegriech“ zu sein, sondern um einen selbstlosen Dienst, der in Freiheit und Hingabe geleistet wird.

Worum geht es? Sendung und Auftrag des Konvents; Ortskirche; spezifische Aufgaben und Orientierung; nicht schnelle Entscheidung mit Improvisationen; Versammlung mit den Gruppen, die es im Kontext gibt; Zuchtweisung und Entscheidungen; Besuch beim Bischof; Revision der Bücher; Sekretär; Information an den Ordensgeneral; Vollversammlung der Provinz

6. Wort Gottes, das uns erleuchtet

Besuch Marias bei Elisabeth und die Jünger von Emmaus.

In diesen Kontext des Wortes Gottes unsere Visitationen stellen: Es gibt niemals total abgeschlossene Situationen.

P. Umberto Raineri (Provinz Venedig)

Kollegiale Strukturen in unserem Orden

In diesem Referat ging es um die Aufgaben des Provinzrates, die Qualitäten der Provinzräte, der Vollversammlung der Provinz, Konferenz der Oberen, Ausbilder und Ökonomen – wieder eine kanonistische Vorlesung.

SAMSTAG, 2. SEPTEMBER 2017

Heute gestalteten die französischsprachigen Mitbrüder den Gottesdienst; Hauptzelebrant war der Kommissar von Madagaskar (mit den Inseln La Réunion, Mauritius), P. Fulgence Rakotondrazanany.

In der Aula ging es weiter mit unseren Themen im Rahmen der „Unterweisung der Provinziäle“.

P. Miguel Ángel Díaz Granados, Provinzial von Kolumbien

Der Dienst des Provinzials bei der Anfangsausbildung (Konst. 199, 201)

Der Provinzial sollte wissen, dass es um Menschen geht, die in den Orden und somit zu einem besonderen Dienst in der Kirche aufgenommen werden, d. h. sie sind da, so wie sie sind und schaffen Probleme oder tragen die Provinz mit. Spürbar wird es, wenn einer scheitert, und das hat auch immer mit dem Gesamtorden und der Kirche zu tun.

Die Auswahl der Berufe

Hier besteht der Dienst des Provinzials in der Ermutigung, der Auswahl, der Zusammenarbeit, des Aufbaus von Vertrauen. Der Mangel an Berufen darf nicht zu Nachlässigkeit und Großzügigkeit bei der Auswahl führen. Die Hilfe von Psychologen in Anspruch nehmen, daraus aber kein Dogma machen und auf die ganze Ausbildungszeit ausdehnen.

Die Ausbildungsstufen

Postulat

Hier hat der Provinzial die meiste Verantwortung; er ist der Letztverantwortliche für die Ausbildung. Er muss die Kandidaten möglichst gut kennen, um dann letzte Entscheidungen treffen zu können. Er muss die Psychologie der heutigen Kandidaten kennen. Selbst ältere Kandidaten weisen oft noch unreife Verhaltensweisen auf. Der Provinzial muss dafür sorgen, dass es eine entsprechende Umgebung für sie gibt. Oft muss man den Kandidaten erst das Beten beibringen. Man kann heute nicht einfach mehr mit einer religiösen Grundausbildung rechnen.

Noviziat

Wie einer sein Noviziat lebt und als Novize ist, wird er sein ganzes Leben lang sein. Oft fehlt eine gute Kenntnis der Ordensspiritualität, so dass die Kandidaten anderswo ihre Spiritualität suchen, wie Neokatechumenat oder kirchliche Bewegungen.

Philosophie- und Theologiestudium

Vertiefung des geistlichen und karmelitanischen Lebens, der Philosophie- und Theologiekenntnisse; Einhaltung der Studienordnung; Ermöglichung von Erfahrungen in Pastoral und karmelitanischer Spiritualität; einige Sommerkurse noch reichen; Vertiefung der charismatischen Dimension unseres Lebens; der Kandidat muss immer mehr Karmelit werden; Absprache unter den Ausbildern; einheitlicher Ausbildungsstil; Objektivität bei der Ausbildung zur Vermeidung von Sympathien und Antipathien; Vermeidung von Klerikalismus.

Lektorat und Akolythat

Es geht um die Hinführung zum priesterlichen Dienst; man muss die Informationen der Ausbilder ernst nehmen; es gibt „Wander-Kandidaten“ auf der Suche, irgendwo unterzukommen, doch die Probleme wandern mit. Es bedarf des Austausches unter den Oberen der Provinzen.

Feierliche Profess

Ein fundamentaler Teil unserer Verantwortung; Feststellung der menschlichen, geistlichen und affektiven Reife; ein Mitbruder bleibt sein ganzes Leben bei uns, so wie er ist; ausgewogene und begründete Entscheidungen bei der Zulassung. Das Verbringen von verschiedenen Jahren in den Ausbildungskonventen garantiert noch keine Sicherheit für ein gelungenes Leben im Orden.

Die Laien-Mitbrüder

Förderung und Hochschätzung dieser Berufung; alle sind wir zuerst Ordensmitglieder und nicht Kleriker oder Priester. Die Anfänge unseres Ordens waren Laien.

Die Kommunikationsmittel

Der Zweck dieser Medien ist die Kommunikation. Dabei sind zwei Extreme zu vermeiden: Abschottung oder Internetsucht. Zum richtigen Verhalten verhelfen; die Vorteile für unser Apostolat erkennen und ausnützen lernen.

Kandidaten mit homosexuellen Neigungen

Den Tatsachen ins Auge sehen; die Position der Kirche klar vor Augen haben: Sie können nicht zur Priesterweihe zugelassen werden. Ein immer weiter verbreitetes Phänomen in der Gesellschaft und Kirche. Man kann diese Tatsache weder ignorieren noch aus Angst vermeiden. Dabei müssen sich die Ausbilder selbst ihrer Identität bewusst sein. Weder ein Nachgeben darf es geben, noch eine Stigmatisierung homosexueller Personen. Hier müssen die Verantwortlichen Entschiedenheit und Klarheit beweisen.

Ähnliche Haltungen braucht es bei Kandidaten mit heterosexuellen Neigungen. Wer sein Zuhause außerhalb des Konventes sucht und lebt, zeigt, dass er keine genügende Ausbildung hat. Für alle gilt: Wir haben es immer mit Menschen unserer Zeit zu tun!

Was unser Leben definieren sollte, ist, dass wir „Berufene“ sind, und nicht einfach unsere so oder so geartete Sexualität.

Missionsgesinnung

Untrennbar mit unserem Ordensideal verbunden, die wir bei Teresa auf Schritt und Tritt finden.

Den Missionsgedanken während der ganzen Ausbildungszeit wach halten. Damit verbunden ist die Vorliebe für die armen, und damit der Verzicht auf Überflüssiges und Komfort.

Schlussgedanken

Die Wichtigkeit der Begleitung der Auszubildenden und Ausbilder anerkennen; präsent sein in den Ausbildungshäusern; Ausbildung nicht auf einen zweiten Platz schieben; Kräfte bündeln für diese Aufgabe; Widerstände gegenüber der Ausbildungsaufgabe überwinden; Ausbildungsprojekte fördern.

P. Lukasz Kansy, 2. Generaldefinitior

Die Fortbildung

Entgegen allem Anschein, handelt es sich um ein wichtiges Thema; manche meinen, dass es *das* Thema des Ordenslebens sei. Es wird zumindest viel davon gesprochen, aber nicht immer in der gleichen Weise dafür getan. Der Provinzial muss die ihm anvertrauten Menschen das ganze Leben begleiten und nicht nur in Momenten der Krise auftreten. Deshalb muss er als erstes wissen, worin Fortbildung besteht.

I. Die „Seele“ der Fortbildung – Aus dem Dokument *Neuer Wein in neue Schläuche* nehme ich aus Nr. 35 vier Punkte:

1. Eine Kultur der Fortbildung

Dazu braucht es eine Mentalität, d. h. Fortbildung muss zu einem festen Bestandteil des Lebens jedes Mitbruders werden.

Sensibilität für Fortbildung.

Pädagogische Praxis der Fortbildung, also es darf nicht bei den Ideen und Vorsätzen bleiben, sondern muss in die Praxis überführt werden.

2. Die ständige Angleichung an die „Gesinnung des Sohnes“

Nachahmung Jesu und der Heiligen, was allerdings nicht in einer reichen äußeren Angleichung bestehen darf.

Nachfolge, also Leben in einer Beziehung zu Jesu. Das bedeutet, vieles aufgeben, um dem Meister zu folgen. Auch hier darf es nicht um die äußerliche Nachfolge gehen.

Identifizierung mit der Gesinnung Christi, wie in Phil 2,5 beschrieben, als das höchste Ziel der Fortbildung. Hier passt gut ein Text aus *Vita consecrata* (Nr. 65): Es geht von der äußerlichen Nachfolge in die Einfühlung in die Gesinnung Jesu: Gefühle, Emotionen, Motivationen, Leidenschaften, Impulse, Zuneigungen, Lebenshaltungen.

Es wird also das *gesamte* Ordensleben einbezogen, die ganze Person bis hinein in die tiefsten Schichten, wo die Entscheidungen getroffen werden; allerdings in einem *allmählichen* Vorgang, d. h. so etwas geht nicht von heute auf morgen, weshalb die Fortbildung nie zu Ende ist.

3. Die alltägliche Fortbildung, Tag für Tag, in allen Lebenssituationen, die zu Chancen und Anregungen für Fortbildung werden. Verantwortlich dafür ist in erster Linie der Einzelne. Die außerordentliche Fortbildung in Form von Kursen, „Fortbildungen“, wofür die Institution verantwortlich ist.

4. Lebenslange Fortbildung, entgegen der Meinung, Fortbildung sei nur für die Zeit nach der regulären Ausbildungszeit gedacht. Diese muss in die lebenslange übergehen, die alle Bereiche des Lebens umfasst, bis ins hohe Alter.

II. Praktische Hinweise

Der Provinzial muss für die Zeit und die Mittel für die Fortbildung sorgen (Can. 661), was nicht eine Empfehlung, sondern ein Auftrag ist. Wie kann ein Provinzial das erreichen?

1. Das eigene Zeugnis des Provinzials, d. h. er muss von der Notwendigkeit der Fortbildung für seine Brüder überzeugt sein. Es muss ein ständiges Thema bei seinen Besuchen, Gesprächen und Visitationen sein. Das trägt zur Sensibilisierung der Brüder für die Fortbildung bei.

2. Die Kommunität als Ort der Fortbildung

So wird das in VC 67 gesagt und auch in *Neuer Wein für neue Schläuche* (36). Das nimmt dem einzelnen nicht die Aufgabe zur Fortbildung weg, aber die Gemeinschaft ist eine beständige Schule. Aufgabe des Provinzials ist es, dafür zu sorgen, dass in der Kommunität Platz dafür ist; dass genügend Brüder da sind; die Kommunität darf nicht einfach als Gruppe zur Bewältigung des Apostolats gesehen werden, sondern auch in diesem Sinn Raum bieten.

3. Ausbildungsordnung

In der Provinz-Ausbildungsordnung muss sie Fortbildung einen wichtigen Platz einnehmen. In den derzeitigen Ausbildungsordnungen müssen wahrscheinlich alle überarbeitet werden, damit diesem Thema mehr Platz gegeben wird, und die Ausbildung als lebenslange Aufgabe erscheint und nicht mit der Feierlichen Profess endet. Angesichts der Verlängerung des Lebens ist es eine große Herausforderung, immer in Fortbildung zu verbleiben, auch als Vorbereitung auf das Sterben, was oft als das eigentliche Noviziat gesehen wird: Loslassen von Apostolatsaufgaben und Ämtern und Initiativen, Annehmen von Krankheit und Eingrenzung der Lebensmöglichkeiten.

4. Programmation der Fortbildung

In jedem Provinzkapitel soll davon gesprochen werden, was zu einem der wichtigsten Punkte auf der Tagesordnung werden soll. Es sollte einen Beauftragten für die Durchführung der Fortbildung geben. Es könnte auch eine für Fortbildung bestimmte Kommunität geben. Auch das konkrete brüderliche Alltagsleben soll als Fortbildung gesehen werden.

5. Konkrete Initiativen

- Exerzitien, die jährlich zu machen sind (Konst. 33). Der Provinzial muss dafür sorgen, dass sie gemacht werden.
- Wallfahrten als Gelegenheit zur besseren Kenntnis der Bibel und unserer Heiligen.
- Fortbildungskurse in unseren Ausbildungszentren, was wegen der Verpflichtungen oft nicht leicht ist, aber hinterher Früchte bringt.
- Eremitische Erfahrungen, aufbauend auf der Erfahrung der zweiten Generation des Teresianischen Karmel; hilfreich zur Neuentdeckung der kontemplativen Dimension im eigenen Leben.
- Sabbatjahr, nach einer gewissen Zeit im Orden als hilfreich gesehen, wie sie in der Geschichte unseres Ordens gegeben hat, was aus den Dekreten des Sonderkapitels von 1968 hervorgeht. Hier ist die Rede, nach einer gewissen Zeit im Dienst als Ordensmann mit anderen für ein halbes Jahr zu einer Auszeit zusammenzukommen.

6. Zeit für die Fortbildung

Dafür muss der Provinzial sorgen, damit die Mitbrüder dafür Zeit haben, damit sich nicht ereignet, dass zwar viel von Fortbildung gesprochen, aber wenig dafür getan wird.

Schlussgedanken

Die Fortbildung gehört zum Wichtigsten, was wir zu tun haben; siehe *Vultum Dei Quaerere* Art. 3 § 1. Bedenkenswert ist dazu der Text von Paulus, der sich als Vater und Mutter seiner Brüder und Schwestern erweist (1 Thess 2,7-8.11-12).

Auch hier gab es eine Aussprache mit neuen Beiträgen und Ideen. Ich wies auf die nicht erwähnte „Fortbildungsmöglichkeit“ des Lesens von Büchern hin. Wann hat einer zum letzten Mal ein ernsthaftes Buch zur Theologie, Spiritualität oder aus der profanen Literatur gelesen? Und diese Art

von Fortbildung kann jeder immer und überall machen. „Googeln“ ersetzt nicht das Lesen von Büchern.

Nachmittag

Es trafen sich die verschiedenen Provinzials Konferenzen, um –nach den Provinzkapiteln in den vergangenen Monaten – ihre Präsidenten zu wählen. So trafen sich auch die Provinziäle der Provinzen Europas und hörten zunächst die Formalien an. Aus der Wahl ging – nach langen unnützen Redereien – P. Juan De Bono, Provinzial von Malta, als neuer Präsident der Provinzials Konferenz Europa (**Conferentia Europaea Provincialium – CEP**) hervor.

Weitere Punkte waren die alle drei Jahre stattfindenden Treffen der Studenten Europas, das alljährlich stattfindende Treffen der Provinziäle Europas, wobei es vor allem um Orte und Daten ging.

Zwischendurch kam P. General in die Aula, um erneut seinen Vorschlag einer vertieften Studienzeit für karmelitanische Spiritualität für die Studenten Europas vorzutragen. Zunächst hatte er an ein ganzes Jahr gedacht, das vor der Priesterweihe eingeschoben werden sollte. Diese Idee setzte sich nicht durch, doch nun legte er eine andere vor. Im Jahr vor der Feierlichen Profess soll ein dreimonatiger Fortbildungskurs in Spanien sein, nach Art eines zweiten Noviziats, dem ein Sprachkurs vorausgehen soll, der variabel sein kann, abhängig von den individuellen Voraussetzungen der einzelnen Studenten. 2018 soll der Sprachkurs sein, 2019 zum ersten Mal dann der Fortbildungskurs.

SONNTAG, 3. SEPTEMBER 2017

Der heutige Tag mit der von der spanischsprachigen Gruppe gestalteten Messfeier war Ausflugstag. Es ging in die Katakomben, dann zum Mittagessen in den historischen Konvent Montecompatri und am Nachmittag in die Villa d’Este in Tivoli, bekannt für ihre einzigartigen Wasserspiele...

MONTAG, 4. SEPTEMBER 2017

Heute gestalteten die englischsprachigen Mitbrüder den Gottesdienst, Hauptzelebrant war P. Daniel Chowning, 5. Generaldefinitor, aus der Provinz Washington, die Predigt hielt P. Michael McGoldrick, Provinzial von England-Irland.

In der Aula ging es mit der **Unterweisung der Provinziäle** weiter. Dafür waren heute vier Referate vorgesehen:

1. P. Jean-Joseph Bergara, Generalprokurator

Verwaltungs- und Disziplinarmaßnahmen im Orden

Der Referent ging von konkreten Fällen aus, die sich immer wieder bei ihm einfinden:

1. Lösung von den einfachen Gelübden
2. Lösung von den feierlichen Gelübden
3. Austritt aus dem Orden für den Eintritt in eine Diözese (Säkularisierung)
4. Dispens vom Diakonat
5. Dispens vom Priestertum
6. Entlassung aus dem Orden.

All diese Fälle illustrierte er mit einer Powerpoint-Präsentation und zum Teil interessanten Details aus seiner alltäglichen Praxis.

2. P. Johannes Gorantla, 4. Generaldefinitor

Verwaltung der zeitlichen Güter

I. Einführung ins Thema

1. Wir sind nur Statthalter und Verwalter, und nicht Besitzer unseres Eigentums

Zwischen seine Ausführungen blendete der Referent ein Video mit Papst Franziskus ein, der u. a. sagte: „Nicht das Geld, sondern die Habsucht ist böse; sie macht dich krank, und lässt nur noch an dich denken.“

2. Das Gelübde der Armut

Auch hier wieder der Papst: „Das Gelübde der Armut, nicht des Elends, was meint es? Das, was ich habe, muss ich gut verwalten und mit denen teilen, die es brauchen.“

II. Grundprinzipien unserer Konstitutionen für die Verwaltung der zeitlichen Güter

1. Zweck der zeitlichen Güter

Der Referent präsentierte die Bestimmungen unserer Gesetzgebung (Can. 634; Konst. 221)

2. Die geistliche Haltung für die Verwaltung der Güter (Konst. 25; Lk 12,22-34; LG 13; PC 13; GS 68-72; Ausführungsbestimmungen 245a.b).

3. Die Verantwortlichen für die Verwaltung der Güter

4. Ordentliche und außerordentliche Verwaltung

5. Die Aufgabe des Ökonoms im Allgemeinen.

III. Praktische Richtlinien für die Verwaltung der Güter

- a. Die Bedeutung von Transparenz auf allen Ebenen
- b. Pflichten und Verantwortung bei der Aufnahme von Schulden
- c. Veräußerung von Gütern
- d. Die zuständige Obrigkeit für Veräußerungen
- c. Bankeinlagen

Güterverwaltung in der Generalkurie

Güterverwaltung in den Provinzen

Güterverwaltung in den Konventen:

- Erlaubnisse für die Errichtung von Gebäuden
- Ausgaben für Bibliothek, Almosen und Apostolatsaufgaben
- Gerechte Entlohnung unserer Angestellten
- Zuständigkeit für den Beginn von Prozessen

IV. Herausforderungen bei der Verwaltung von Gütern

- a. Gesundes Vertrauen auf die Vorsehung
- b. Die Ausgaben müssen von unserem Charisma bestimmt werden
- c. Die Strukturen und Provinzunternehmen nehmen Einfluss auf die einzelnen Mitbrüder
- d. Transparenz bei der Verwaltung der Güter

Hier blendete der Referent ein Video über die Exerzitien des Papstes hier in diesem Haus in Ariccia ein, mit Ausführungen des Exerzitienpredigers über Transparenz bei der Verwaltung der Güter.

e. Schulung der Ökonome

f. Wichtigkeit von Kontinuität bei der Verwaltung von Gütern

g. Bedenken der Unterhaltskosten

h. Vermeidung von Zentralisierung bei der Verwaltung von Gütern, aber auch von Nachlässigkeit

i. Von der Abkapselung zur Solidarität mit den Armen und unseren Schwestern und Brüdern

— Zu große Sorge um materielle Güter und Sicherheit

- Wie viel Geld bestimmen wir für die Armen?
- Manche Provinzen leben wie auf einer Insel.
- Förderung der Zusammenarbeit mit anderen Provinzen, Orden und Institutionen.
- Doch auch Warnung vor Cyberbettelei!

3. P. Romano Gambalunga, Generalpostulator

Der Selig- und Heiligsprechungsprozess. Nutzen und Gnade

1. Sinn einer Causa
2. Schritte einer Causa
3. Als Beispiel: Zwei Causen:
 - Anastasio Ballestrero
 - Lucia dos Santos (Seherin von Fatima)

In der **Aussprache** wurde danach gefragt, wie viel Causen es zurzeit gibt, und die Antwort war, über 100; die nächste Seligsprechung könnte vielleicht Sr. Feliciano in Asunción in Paraguay sein. Es gibt mehr als 40 Diener/innen Gottes und ca. 15 Ehrwürdige sein. Das kann auch durch einen Blick auf den Internetauftritt der Generalpostulation gesehen werden.

Es gibt mehr Causen von Schwestern als von Brüdern, bedingt auch durch die größere Anzahl von Schwestern. Für die Privilegierung einer Causa kommt es auf die Aktualität der Person an, seine Bedeutung für die Kirche, auf den Grad der Verehrung, usw.

Die Kosten für die diözesane Phase sind kaum zu bezeichnen, die Phase in Rom bis zur Erklärung des Martyriums bzw. zur Erklärung als Ehrwürdiger (Heroizität der Tugenden) zwischen 17.000 bis 18.000 €, das gleiche bis zur Selig- und dann zur Heiligsprechung. Für die letzten Zeremonien, wie bei der Heiligsprechung Elisabeths, hat der Orden – nach den Worten des Generalpostulators – nichts bezahlen müssen.

Da noch Zeit war, erhielt der **Generaldelegat von Venezuela das Wort, P. Daniel Rodríguez Bracho**, um über die Situation in seinem Land zu berichten.

Seit 1998 erlebt Venezuela eine Regierung, die nach dem Beispiel Kubas immer mehr zu einer Diktatur wurde. Das führte immer mehr zu einem wirtschaftlichen Niedergang, sozialen Spannungen und Konflikten. Der Monatsgehalt sind 15 \$. Es gibt viele Menschen, die in den Abfällen Lebensmittel suchen, andere stehen Schläge, wir erleben Verhaftungen, Morde, Überfälle (auch auf die Kommunität der Trappisten), Entführungen. Ca. 2 Millionen Venezolaner haben das Land verlassen. Zum Tanken müssen die Menschen oft 3-4 Stunden warten, obwohl es das Land mit den reichsten Erdölvorkommen der Welt ist.

Wir als Karmeliten können bis jetzt unsere Aufgaben fortsetzen, manchmal sehr deprimiert; wir helfen den Menschen, spenden Sakramente, führen unsere pastoralen Aufgaben weiter, halten Einkehrtage, vertrauen auf Maria.

Von Seiten des Ordens haben wir seit Jahren Hilfen erhalten, auch von der Provinz Kolumbien. Es wurde ein Brief zur Unterstützung der Mitbrüder und Mitschwestern vorbereitet, der vorgelesen und zu dessen Unterzeichnung alle eingeladen worden sind.

4. P. Jérôme Paluku, Beauftragter für die Missionen des Ordens

Über die missionarische Zusammenarbeit im Orden

1. Veränderung des internationalen Kontexts

Der Kontext für internationale Hilfe hat sich in den letzten Jahren verändert. Nach einem relativen Wohlstand scheinen nun harte Jahre bevorzustehen. In vielen Teilen der Welt herrschen Korruption, Krieg, religiöse Konflikte, Vertreibung... Die Missionare klopfen an verschiedene Türen, um Hilfe zu bekommen.

2. Betreuung von Projekten heute

2.1 Was ist ein Projekt?

Eine Serie von Aktivitäten, die geplant und durchgeführt werden. So ist der Zeitrahmen wichtig; es braucht klare Ziele; Kostenvoranschlag. Man unterscheidet Entwicklungs- und pastorale Projekte. Entwicklungsprojekte sind Errichtung einer Schule, Solaranlagen und Computer für Schulen, öffentliche Bibliotheken usw.

Pastorale Projekte sind der Bau eines Seminars, Noviziats, Klosters; Solaranlagen, Computer, Bibliotheken für Ordenshäuser.

2.2 Betreuung eines Projekts

Planung: Ausarbeitung der Pläne, Suche nach finanziellen Mitteln

Durchführung im Kontakt mit den interessierten Teilen; Überprüfung mit Blick auf den Plan.

Nach Abschluss der Durchführung: Erst nach Erstellung und Approbation des Abschlussberichts mit Fotos und anderer Dokumentation ist das Projekt abgeschlossen.

2.3 Grundlegende Punkte für Fundraising

Angesichts neuer Situationen bedarf es neuer Vorgehensweisen. Keiner ist autark. Wir bedürfen der Zusammenarbeit. Genaue Beschreibung der Situation, Überprüfung der eigenen Ressourcen, Beachtung der Normen der Hilfsorganisationen (im Referat werden 14 angegeben).

Für pastorale Projekte gibt es manchmal besondere Bestimmungen; der Antragsteller muss sich bewusst sein, was der Geber benötigt, z. B. die Approbation der Oberen (Bischof, manchmal auch der Bischofskonferenz), die damit auch eine Verantwortung für die Durchführung übernehmen. Keine Doppelpräsentationen machen, was unehrlich ist und negative Folgen hat. Ein großer Fehler ist, dass keine Berichte geschickt werden. Man soll sich an die Vorgaben der Geber halten. Ein solcher Bericht soll eine Beschreibung dessen sein, was gemacht wurde und für wen, ein Finanzbericht mit Belegen und Rechnungen und am besten mit Fotos usw.

3. Unterstützung durch die Generalkurie

Jede Art von Unterstützung wird gegeben. Die Missionare müssen lernen, Projekte zu präsentieren und sich an die bestehende Praxis anpassen. Förderung der Partnerschaft, Solidarität...

4. Schlussgedanken

Die Kluft zwischen unserer Unterstützungspraxis und den heutigen Standards ist enorm. Die Antragsteller müssen die Vergabep Praxis kennenlernen, die Geberprovinzen können Bedingungen festlegen um zu helfen. Das kann weniger brüderlich erscheinen, doch hat es pädagogischen Wert und hilft, sich der heutigen Fundraisingpraxis anzupassen.

Die Generalkurie soll den Kontakt zwischen den Geber- und Empfängerprovinzen fördern.

Was ist von der Idee von Missionskongressen auf regionaler Ebene oder nach Sprachgruppen zu halten. Die Zusammenarbeit mit den ONGs (Nichtregierungsorganisationen) muss gefördert werden.

In der **Aussprache** wurde nach den jährlich zu leistenden Beiträgen für den Missionsfonds gefragt; für dieses Jahr fehlen noch viele.

Auch die moralische Unterstützung ist wichtig. Aus Missionsprovinzen kam vielfacher Dank.

Ich brachte auch einen Beitrag ein und bestand auf der Transparenz der Zusammenarbeit: genaue Abrechnung, Dokumentation, Abschlussbericht.

Was ist zu machen, wenn die Bischöfe für die Approbation von Projekten einen Prozentsatz verlangen? Das Problem ist auch beim Hl. Stuhl bekannt, entsprechende Fälle sind aktenkundig zu machen, um innerhalb der Kirche der Korruption vorzubeugen.

DIENSTAG, 5. SEPTEMBER 2017

Heute begann der Tag mit den Laudes und dem obligatorischen Gruppenfoto. In der Aula standen weitere Referate auf dem Programm.

1. Agustí Borrell

Mitbrüder aus anderen Provinzen im Territorium der eigenen Provinz

Vor 400 Jahren wurden die ersten Provinzen OCD der italienischen Kongregation des Teresianischen Karmel gegründet: Genua, Rom, Polen, Lombardei, Frankreich und Belgien. Die ersten Provinzen waren bereits 1588 von der spanischen Kongregation gegründet worden: Altkastilien, Neukastilien, Andalusien, Portugal, Aragonien. Die Provinzen wurden von Anfang an nach Territorien eingeteilt.

Eine neue Situation

Es gibt immer mehr Mitbrüder, die außerhalb der eigenen Provinz leben, aufgrund von Studien, im Dienst einer Provinz, Diözese...

Nach unseren Konstitutionen gilt immer noch das Territorialprinzip für die Errichtung einer Provinz (K 144.145). Das wurde am 16. September 2004 vom Definitorium erneut eingeschärft. Von daher braucht es die Zustimmung des betreffenden Provinzials, wenn Mitbrüder aus anderen Provinzen kommen.

Im September 2012 wurde ein neues Dokument erarbeitet mit dem Titel: *Zusammenarbeit zwischen den Provinzen des Ordens*. Das betrifft die zeitweise Betreuung eines Konvents durch Mitbrüder anderer Provinzen und die Präsenz eines oder mehrerer Mitbrüder in einem Konvent einer anderen Provinz

Heute ist die Situation wieder anders. Es gibt:

1. Mitbrüder im Dienst einer anderen Provinz
2. Konvente, die anderen Provinzen anvertraut wurden
3. Mitbrüder im Territorium anderer Provinzen, insgesamt sind das mindestens 120 Mitbrüder, davon allein in unserer Provinz 45 Mitbrüder aus sechs Provinzen.

Einerseits gilt den aussendenden Provinzen Dank für die Hilfe, da dadurch die Präsenz des Ordens erhalten bleibt. Dennoch stellen sich dabei Probleme, über die geredet und entschieden werden muss.

Einige wichtige Prinzipien

Der Orden besteht aus Provinzen

Die Provinz determiniert die Präsenz des Ordens in einem Land oder einer Gegend mit einem Territorium, das der betreffenden Provinz exklusiv zukommt, mit allen Rechten und Pflichten. Auf diese Weise wird nach der Gesetzgebung unseres Ordens unser spezifisches Leben organisiert. Die Einteilung in Provinzen, Festlegung der Grenzen, Errichtung und Aufhebung von Provinzen kommt deshalb dem Generalkapitel bzw. dem Definitorium zu. Auch neue Missionen werden deshalb vom Generalkapitel bzw. Definitorium angenommen oder abgegeben. Eine Provinz besteht

aus Häusern. Ein Konvent hat ein Haus und einen Oberen, um dort das Charisma des Ordens zu leben.

Das Gemeinschaftsleben

Jeder Mitbruder hat eine Konventzugehörigkeit, der Konvent gehört zur Provinz und die Provinz zum Orden. Das ist bedingt durch das Gemeinschaftsleben, das typisch ist für jedes Ordensleben. Wir sind zum Leben des Gebets und des Apostolats berufen, aber das ereignet sich in einer Kommunität (K 15b.e) nach den Vorstellungen Teresas; also drei Elemente: Gebet, Apostolat und brüderliche Gemeinschaft. Darauf hat ein Mitbruder Recht (K 129).

Errichtung von neuen Häusern

Nur erlaubt, wenn genügend Mitbrüder da sind, um unsere Lebensform zu leben (A 161), ohne dass eine Anzahl genannt wird. Das Kirchenrecht spricht von drei Mitgliedern (Can. 115,2), doch das Wichtigste ist, unsere Lebensweise führen zu können. Die Initiative für die Errichtung neuer Häuser geht zwar von den Provinzen aus, die Approbation steht dem Definitorium zu (K 148; Can. 609.616; A 159).

Ende 2016 gab es im Orden 514 errichtete Konvente und 127 nicht errichtete.

Mitbrüder außerhalb eines Konvents

Normal ist, dass ein Mitbruder einem Konvent angehört und darin lebt, alles andere sind Ausnahmen. Für diese ist Ausführungsbestimmung 43b zuständig, und die Ausnahmen sind Gesundheit, Studium, Apostolat im Namen des Ordens.

Dazu ist zu sagen:

- Es handelt sich um Ausnahmen
- Es bedarf eines gerechten Grundes
- Dieser muss vom Provinzrat abgeseget werden.
- Die Abwesenheit ist auf ein Jahr begrenzt.
- Die davon abweichenden Ausnahmen sind genau genannt: Gesundheit, Studium Apostolat im Namen des Ordens.
- Die unklarste Ausnahme ist das Apostolat im Namen des Ordens.

Was bedeutet „Apostolat im Namen des Ordens“?

Es bedarf der Planung, um Individualismus und Zerstreung zu vermeiden, damit es zu einer Zusammenarbeit kommt, und auch im Dienst der Ortskirche geleistet werden kann. Das Apostolat soll eine Manifestation unseres Charismas sein, kein Hindernis, um dieses zu leben. Auch der CIC besteht auf diesen Aspekten (Can 610,1). Es muss eine wahre Ausnahme sein, da es den betreffenden Mitbrüdern die Grundrechte als Ordensmitglied vorenthält. Nicht jedes vom Höheren Oberen genehmigte oder erbetene Apostolat wird zu einem Apostolat im Namen des Ordens.

Der Dienst in den Pfarreien

Am Anfang galten sie als unvereinbar mit dem Charisma des Ordens. Anmerkung von mir: 1954: *Aut monachus aut parochus* (P. Beda, Pfarrer in München). Heute steigt die Anzahl der Pfarreien immer mehr, doch dürfen wir dabei das Charisma des Ordens nicht vernachlässigen. A 99: „Für die Ausübung des ordenseigenen Apostolats müssen wir die besten Kräfte einsetzen.“ Von daher muss man darauf achten, dass die verschiedenen Apostolatsformen ausgeglichen bleiben.

Übernahme von Pfarreien: Hier gilt das gleiche wie bei der Errichtung von Häusern. Die Initiative geht vom Ortsbischof aus, aber die letzte Entscheidung liegt beim Definitorium.

Die finanziellen Nöte

Die reichen Kirchen suchen Hilfen, und bezahlen dafür. Ist das ein gutes Modell? Vor allem, wenn es sich um junge Mitbrüder in jungen Provinzen handelt. Wir dürfen uns nicht einfach nach praktischen Prinzipien richten; wir sind keine Firmen, wir sollen ein anderes Modell haben. Das Thema ist nicht leicht, denn eigentlich sollte jede Provinz genügend Geld für ihren Unterhalt haben. Die Entsendung von Mitbrüdern zum Geldverdienen in andere Provinzen scheint keine Rechtfertigung und keinen Sinn für unseren Orden zu haben. Es wäre widersprüchlich, wenn einige Mitbrüder auf die typischen Bestandteile unseres Ordenslebens verzichten müssen, damit die neuen Berufe ausgebildet werden können.

Schlussgedanken

Es handelt sich nicht um ein zweitrangiges Thema, sondern es steht die Identität des Ordens auf dem Spiel.

Drei Elemente scheinen uns wichtig:

1. Das Gemeinschaftsleben ist ein typisches Element unseres Charismas
2. Das Prinzip der Territorialität für unsere Provinzen
3. Der Respekt der Prinzipien und Regeln, die in unseren Gesetzen niedergelegt sind.

Für das Gruppengespräch liegen vier Fragen vor:

1. Was sind die wahren Gründe für die Präsenz von Mitgliedern im Territorium anderer Provinzen? Welche Meinung darüber?
2. Welche Initiativen können ergriffen werden, um den neuen Herausforderungen in Kirche und Welt zu begegnen, und dabei auch die Einteilung des Ordens nach geographischen Gegebenheiten (Provinzen) zu bewahren?
3. Welche Prinzipien gilt es zu beachten, damit man von „Apostolat unseres Ordens“ kann?
4. Welche Maßnahmen sollte man ergreifen, um Situationen zu beenden, die das Gemeinschaftsleben schwierig und gar unmöglich machen? (Zu kleine Kommunitäten, Pfarrarbeit in Gegenden, die weit entfernt sind von der Provinz, pastorale Einzeleinsätze).

In den Gruppen ergaben sich folgende Ergebnisse:

Ad 1:

Mangel an Mitbrüdern in manchen Provinzen; Förderung der interprovinziellen Zusammenarbeit; finanzielle Interessen; Einladung durch Bischöfe; Fundraising; Studien; pastorale Nöte; in Indien ca. 700 Mitglieder in Ausbildungssituationen mit großen Ausgaben, Ähnliches gilt für die Missionen, die gerade den Indern anvertraut sind; Förderung des karmelitanischen Apostolats nach Absprache mit dem Definitorium.

Ad 2:

Ein größerer Austausch zwischen den Provinzen; Förderung der Identität und der Ordenszugehörigkeit; Zusammenarbeit mit dem Provinzial vor Ort; Erlaubnis des Provinzials vor Ort; Achtung der Ortsprovinz, d. h. nichts ohne Zustimmung des Provinzials vor Ort; Transparenz in der Zusammenarbeit; Information des Definitोरiums; Intervention des Definitोरiums; Vorgaben des Definitोरiums für internationale Zusammenarbeit.

Ad 3:

Es soll immer eine Kommunität gebildet werden; nach Möglichkeit im Rahmen des Apostolats des Ordens; es soll nicht das Interesse eines Einzelnen sein, sondern in Absprache mit dem Provinzial; Verwirklichung des eigentlichen Ordensapostolats und nicht nach eigenem Geschmack; eine Tätigkeit außerhalb der Kommunität muss eine Ausnahme bleiben und zeitlich begrenzt sein; Tätigkeit zugunsten der Schwestern und Laien; Approbation durch den Provinzrat; Information des Definitोरiums.

Ad 4:

Stabile Projekte in Angriff nehmen; jede Art von Apostolat soll von einer Kommunität in Angriff genommen werden; ein „Einzelkämpfer“ soll sich nach seiner Berufung fragen; spezielle Begleitung oder Zusammenfassung zu einer Entität; bessere Zusammenarbeit unter den Provinziälen, damit es gar nicht so weit kommt; Gemeinschaftsleben an erster Stelle; wenigstens periodischer Aufenthalt in einem Konvent; Teilnahme am Fortbildungsprogramm der Ortsprovinzen.

Weitere Bemerkungen:

Auf die finanziellen Nöte einiger Provinzen sollten wir mit den ordensüblichen Mitteln antworten und nicht mit Maßnahmen, die dem Ordensgeist widersprechen; es sollte keiner von sich aus nach Möglichkeiten suchen, die dem Ordensgeist widersprechen; das Definitorium ist auch für die Beschaffung von Mitteln zuständig; es muss auch die Berufungspastoral beachtet werden; es sollte mehr Missionsgeist da sein.

P. General

Dreierlei Kommunitäten als Hilfe in fremden Provinzen:

1. Verstärkung der bestehenden Kommunitäten, was für die Zusammenarbeit gut ist, wozu auch die Konstitutionen einladen.
2. Kommunitäten von Provinzen im Territorium anderer Provinzen, was auch mehr oder weniger regulär vor sich geht. Hier kann es vielleicht Probleme der Inkulturation geben, doch sind sie zweitrangig.
3. Die Präsenz einzelner Mitglieder, die für sich in einer Diözese allein leben; das ist das wahre Problem.

Zum „Apostolat im Namen des Ordens“:

Das ist nicht eine normale Situation, sondern entspricht einer besonderen, zeitlich begrenzten Notwendigkeit, die für ein bestimmtes Mitglied gegeben sein kann, aber nicht zum Regelfall und zu häufig werden darf.

Der letzte Punkt der Tagesordnung dieses außerordentlichen Definitoriums war die Lesung und Revision des **Schlussdokuments**, wofür wir allerdings sehr wenig Zeit hatten. Es umfasst siebeneinhalb Seiten!!! Nachdem wir in den Coetus darüber gesprochen hatten, kam es zu einer Aussprache im Plenum. Das Dokument als solches wurde für gut befunden, für einige Stellen wurden Änderungen vorgeschlagen.

In seinem Schlusspunkt schlug P. General vor, das Dokument auf die Hälfte zu reduzieren. Das habe ich auch unterstützt, aber als es zur Abstimmung darüber kam, war nur eine kleine Minderheit dafür; leider.

Mit einem Dankeswort eines der Moderatoren an alle, die dieses Treffen möglich gemacht haben, schloss unser außerordentliches Definitorium ab.

Den **Abschluss des heutigen Tages und des gesamten Definitoriums** bildete die Eucharistiefeier mit der Vesper, geleitet von P. General.

II.

10. Brief des Definitoriums

Generalkurie des Teresianischen Karmel
Corso d'Italia, 38
00198 Roma – Italia

14. September 2017

Liebe Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel,

vom 7. bis 12. September haben wir in Anwesenheit von P. General und allen Definitoren unsere turnusmäßige vierteljährliche Versammlung gehalten. Es war gleich nach dem Außerordentlichen Definitorium in Ariccia, das vom 29. August bis 6. September stattgefunden hat, und an dem alle Höheren Oberen der verschiedenen Zirkumskriptionen des Ordens teilgenommen haben; darüber haben wir euch über die verschiedenen digitalen Medien bereits ausführliche Informationen zukommen lassen.

Bei unseren Sitzungen haben wir uns auch über dieses Definitorium ausgetauscht, um ausgehend von seinen Beiträgen angemessene Entscheidungen zu treffen. Mit Freude stellen wir fest, dass es in einem brüderlichen, anregenden und bereichernden Klima stattgefunden hat. Unser Treffen ermöglichte es, dass wir uns besser kennen lernten und die Zusammenarbeit unter denen, die zurzeit auf den verschiedenen Ebenen des Teresianischen Karmel den Dienst der Leitung ausüben, zu verbessern.

Die Ergebnisse des Außerordentlichen Definitoriums können wir in drei Hauptthemen zusammenfassen:

1. Ein Blick auf die augenblickliche Lage des Teresianischen Karmel. P. General hat seinen Bericht über die Lage des Ordens vorgetragen; er bietet eine realistische, aber auch anspruchsvolle Analyse, zugleich führt er auf der Grundlage unseres Charismas und der Kenntnis der Lage von Welt und Kirche heute zu tiefgreifender Erneuerung. Der vollständige Text wurde schon verteilt und steht auch im Internetportal des Ordens sowohl als Text als auch als Video zur Verfügung (allerdings nur in Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch). Dieser Bericht wurde durch den Finanzbericht und eine Reflexion über die Apostolische Konstitution *Vultum Dei quaerere* und deren Bedeutung für die Unbeschuhten Karmelitinnen ergänzt. Im Anschluss daran stand die Relecture der Konstitutionen, die wichtigste Aufgabe in diesem Sexennium, auf der Tagesordnung, um uns bewusst zu machen, was bisher getan wurde und den noch vor uns liegenden Weg in den Blick zu nehmen.

2. Der Hauptteil des außerordentlichen Definitoriums galt dem Studium einiger für die Leitung der Provinz wichtigen Themen. Dazu trugen kompetente und in ihrer Materie erfahrene Mitbrüder Referate vor, über die es dann die Möglichkeit zum Austausch gab. Viele haben sich über diesen Minikurs für Provinziäle positiv geäußert. Die Veröffentlichung eines praktischen Leitfadens für den Dienst des Provinzials mit Hilfe der beim außerordentlichen Definitorium vorgetragenen Materialien wird zurzeit erwogen.

3. Am letzten Tag stand das Thema der Mitbrüder, die in einer anderen Provinz unseres Ordens Dienst tun, aber kaum oder gar nicht in eine Gemeinschaft eingebunden sind, auf der Tagesordnung. Wir gingen den Gründen dafür nach, bedachten aber auch die unausweichlich sich einstellenden Gefahren für das Charisma des Ordens, um in der Folge für das Wohl des Ordens bessere Entscheidungen zu treffen. In diesem Sinn hat das Definitorium unter Berücksichtigung der Beiträge und Wortmeldungen die bereits bestehenden Bestimmungen überprüft und aktualisiert, mit dem Ziel, das Gemeinschaftsleben und die Zusammenarbeit unter den Zirkumskriptionen des Ordens zu fördern. Diese Bestimmungen werden den Provinziälen demnächst zugesandt.

Die Debatten in den Sprachgruppen und in der Aula waren sehr bereichernd, wiewohl die Fülle der behandelten Themen es wahrscheinlich nicht erlaubte, die für das Leben und die Zukunft des Ordens drängenden Frage ausreichend diskutieren zu können. Wir laden alle ein, die Reflexion darüber fortzusetzen und die Schlussfolgerungen in die Tat umzusetzen, mit dem Wunsch, in der Vertiefung in unser Charisma und in der Verbundenheit im Orden Fortschritte zu machen, gemäß dem Schlussdokument, wo es heißt: „Wir machen uns die Einladung der hl. Teresa zu eigen, „mit Entschlossenheit zu gehen“ (Leben 11,13). Wir fühlen uns verpflichtet, den Erneuerungsprozess, den die Kirche von uns verlangt, weiterzuführen und konsequent auf den Ruf Jesu im Evangelium zu antworten.“

Wir haben auch beschlossen, das nächste Außerordentliche Definitorium vom 4. bis 11. Februar 2019 in Goa zu halten. Hauptthema wird der Relectureprozess der Konstitutionen sein.

Nach diesem ausführlichen Austausch über das Außerordentliche Definitorium folgten wir unserer gewohnten Praxis und sprachen über die verschiedenen Visitationen, die die Definitoren seit den letzten Sitzungen durchgeführt haben, und auch über ihre Teilnahme an einigen Provinzkapiteln.

P. Johannes Gorantla traf sich am 1. Juli mit allen Provinziälen Indiens in Trivandrum. Außer der Debatte über interprovinzielle Zusammenarbeit sprachen sie auch über den vom Generaldefinitorium organisierten

Kurs für Ausbilder in Alwaye, Kerala, vom 25. September bis 7. Oktober, an dem 42 Ausbilder aller Ausbildungsstufen teilnehmen. Anschließend war P. Johannes in der Provinz Malabar, wo er die neun Konvente in Kerala und den in Bangalore besuchte; vorher war er schon im Vikariat Nordmalabar und in der Delegation Ranchi gewesen, die zu dieser Provinz gehören. Den Abschluss bildeten Besuche in Tamil Nadu und Andra Pradesh.

P. Łukasz Kansy hat vom 3. bis 6. Juli am Kapitel der Semiprovinz Ungarn teilgenommen, die zurzeit gewisse Begrenzungen und Schwierigkeiten erlebt, doch voller Hoffnung und offen ist für die Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen.

P. Javier Mena war vom 19. bis 24. Juni in Montevideo und nahm am Treffen der CICLA Sur (Brasilien, Chile, Paraguay, Uruguay, Argentinien) teil. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch das interprovinzielle Noviziat in Florida, Uruguay, wo zurzeit 8 Novizen sind. Daneben ist das Kloster unserer Karmelitinnen, die er ebenfalls besuchte und zur Zusammenarbeit mit dem Kloster von Montevideo ermutigte,

Vom 15. Juni bis 19. Juli hielt er in der Generaldelegation Argentinien Pastoralvisitation. Zu ihr gehören zurzeit 18 Mitbrüder mit feierlicher Profess, einer mit einfacher und drei Novizen; sie kommen aus vier verschiedenen Ländern und sind auf sechs Kommunitäten verteilt. Die Pastoral ist breit gefächert und offen für viele Möglichkeiten; auch gibt es viele sozialen Aktivitäten. In den letzten Jahren hat die Zusammenarbeit mit den anderen Zirkumskriptionen der CICLA Sur zugenommen, insbesondere im Bereich der Ausbildung. Ausgehend vom Bericht des Visitators wird das Definitorium der Delegation einen Brief mit konkreten Bestimmungen schicken. Während seines Aufenthaltes in Argentinien konnte P. Javier auch neun Klöster der Karmelitinnen besuchen und sich mit dem Rat der Assoziation U. L. Frau von Luján der Karmelitinnen treffen. Ebenso traf er mit dem Nationalrat des OCDS zusammen, den er ermutigte, seinen Weg der geschwisterlichen Erneuerung weiterzugehen und die verschiedenen Apostolatsformen zu überprüfen, sowie an der Aktualisierung der Provinzstatuten und der Ausbildungsordnung weiterzuarbeiten.

P. Mariano Agruda nahm vom 19. bis 24. Juni am Kapitel des Kommissariats Indonesien teil, zu dem zurzeit 40 Mitbrüder mit feierlicher und ebenso viele mit einfacher Profess gehören, dazu 10 Novizen; sie sind auf 8 Kommunitäten verteilt. Indonesien ist eine junge Zirkumskription mit großem Elan und viel Nachwuchs. Deshalb ist es nötig, die besten Kräfte in die Auswahl und Ausbildung der Kandidaten zu investieren. Nebenbei besuchte er auch einige Kommunitäten von Brüdern, Schwestern und Laien in Jakarta, in Osttimor, auf den Philippinen und in Singapur, wo er am Silbernen Priesterjubiläum von P. Joseph Kho, des ersten Unbeschuhten Karmeliten von Singapur, teilnahm.

P. Daniel Chowning nahm am Kongress über Papst Franziskus und den Karmel in Chicago teil und führte später die Pastoralvisitation der acht Mitbrüder im Konvent zu Trois-Rivières durch, die zur Provinz Avignon-Aquitainen gehören, und stattete auch einigen Schwesternklöstern in der Region einen Besuch ab. Mit den Mitbrüdern sprach er über die heute angemessene Form der Ausbildung der Kandidaten.

P. Daniel Ehigie war vom 4. bis 27. Juli in Uganda und besuchte die neun Karmelitinnen in Mityana mit wenig Nachwuchs. Dann besuchte er die Mitbrüder in Uganda, die zur Provinz Kalifornien-Arizona gehören. Es sind acht Mitbrüder mit feierlicher Profess, darunter vier Laien-Mitbrüder, vier mit einfacher Profess und drei Novizen. Die Mitbrüder arbeiten in Pfarreien, wiewohl ihre Hauptaktivität die Ausbildung ist, da diese ohne Zweifel zurzeit den Vorrang hat.

Später reiste P. Daniel Ehigie in die zur Provinz Manjummel gehörende Mission in Sambia, wo zurzeit in Chamilala drei Mitbrüder leben. In einem weiten Gebiet mit schlechten Verbindungen und armen und pastoral vernachlässigten Menschen arbeiten sie vor allem in Pfarreien. Es soll dort eine weitere kleine Kommunität entstehen.

Dann begab sich P. Daniel in die Delegation Zentralafrika, die zur Provinz Genua gehört, wo zurzeit 17 Mitbrüder (acht Italiener, acht aus Zentralafrika und einer aus Kamerun) in fünf Kommunitäten leben. Die politische und gesellschaftliche Situation ist angespannt und instabil. Die Mitbrüder widmen sich verschiedenen Formen des Apostolats, ohne die Pastoral der Spiritualität zu vernachlässigen. Es ist nötig, durch Berufungspastoral und Bemühungen um die Ausbildung auch weiterhin an der Zukunft des Ordens in dieser Region zu arbeiten.

Nach diesem Überblick über die Visitationen der Definitoren sprachen wir darüber, wie wir die Zirkumskriptionen des Ordens besser begleiten und unseren Dienst für sie verbessern könnten. In diesem Sinn wollen wir die Bestimmungen und Leitlinien, die das Definitorium am Ende jeder Visitation gibt, mehr im Blick behalten. Deshalb kamen wir überein, den Provinzial ein Jahr nach der Generalvisitation um einen Bericht zu bitten, in dem er darstellen soll, wie die genannten Bestimmungen umgesetzt wurden.

Wie sonst auch üblich, haben wir von P. Attilio Ghisleri den Finanzbericht erhalten, und haben mit dem Generalprokurator, P. Jean-Joseph Bergara, über die irregulären Situationen einiger Mitbrüder gesprochen. In dieser Hinsicht ermahnen wir die Provinziäle von neuem, sich eifrig um die Mitbrüder zu kümmern, die aus irgendeinem Grund bei der Abklärung ihrer Berufung eine persönliche Begleitung brauchen oder ihre Situation im Orden und in der Kirche in Ordnung bringen müssen.

In diesen Tagen haben wir uns an einigen Tagen auch mit unserer Präsenz in Israel beschäftigt. Zuerst haben wir die Ernennung von F. Fausto Spinelli als dem Ökonomen der Generaldelegation für weitere drei Jahre erneuert. Er war in Begleitung eines Architektenteams zu dieser Sitzung gekommen und hat die derzeitigen Projekte zum Wadi-es-Siah und unserem Eigentum in Haifa vorgestellt. Wir hoffen, dass sie trotz ihrer Komplexität und der stets mühsamen Verhandlungen mit den Autoritäten des Landes schnell verwirklicht werden können. Dabei danken wir der Semiprovinz Libanon, mit der wir ein Abkommen über die Betreuung der lateinischen Pfarrei in Haifa sowie der Schule geschlossen haben, die dem Orden anvertraut sind.

Das Definitorium hat schließlich noch folgende konkreten Entscheidungen getroffen:

- Es hat P. Roger Tshimanga am Beginn dieses Trienniums zum Delegaten der Generaldelegation Kongo ernannt.
- Es hat das Ansuchen der Semiprovinz Libanon zur Verlegung des Noviziats in das Ausbildungshaus in Hazmieh für dieses Triennium angenommen, allerdings mit dem Wunsch, dass bald die Bedingungen geschaffen werden, damit jede Ausbildungsstufe ihr eigenes Haus hat.
- Es hat das Ansuchen der Provinz Avignon-Aquitainen angenommen, mit den Vorbereitungen für die Gründung einer neuen Kommunität in Lyon zu starten.
- Es hat – mit Bedauern – das Ansuchen der Provinz Paris angenommen, den Konvent in Lille aufzuheben.
- Es hat das Ansuchen der Provinz Philippinen angenommen, in der Stadt Malaybalay City (Philippinen) mit der Gründung und dem Bau eines Konventes zu beginnen, der später einmal Noviziat werden soll.
- Es hat die neue Fassung der Statuten des OCDS der Provinz Krakau approbiert.
- Es hat das Ansuchen der Delegation Kenia, Provinz Washington, angenommen, die Pfarrei Saint Francis in Kiptere (Kenia) auf Dauer zu übernehmen.
- Es hat das Ansuchen der Generaldelegation Taiwan-Singapur angenommen, in Seremban, Diözese Kuala Lumpur, Westmalaysia, einen neuen Konvent zu gründen, für den sie bereits über ein von der Diözese zur Verfügung gestelltes Haus verfügt, das dann für die Postulanten bestimmt werden soll.
- Es hat die ins Norwegische übersetzte Fassung der Konstitutionen der Unbeschuhten Karmelitinnen approbiert.
- Es hat dem Ansuchen der Provinz England-Irland für den Verkauf des Zentrums für Spiritualität in Preston zugestimmt.
- Es hat der Abmachung der Provinzen Lombardei und Zentralitalien zugestimmt, den Konvent in Cassano Valcuvia, Provinz Varese, als gemeinsames Noviziat und den Konvent in Arcetri, Florenz, als gemeinsames Studienhaus zu haben.
- Es hat der Bitte der Unbeschuhten Karmelitinnen von Garagoa in Kolumbien zugestimmt, den Seligsprechungsprozess für M. Mercedes de Santa Teresita, der 2012 im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Gründerin und Priorin dieses Klosters zu beginnen.

Am Ende unserer Sitzungen haben wir aller unserer Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel gedacht. Gemeinsam wollen wir nach dem Vorbild Teresas und Johannes‘ vom Kreuz entschlossen die

Wege des Evangeliums gehen. Wir versenden diesen Brief am Fest Kreuzerhöhung, das in der Tradition unseres Ordens einen besonderen Stellenwert hat, da es in der Regel des hl. Albert erwähnt wird. Möge uns der Herr, der am Kreuz für uns sein Leben hingab, helfen und bei unserem Vorsatz begleiten, dass wir so wie er im Dienst für die Mitmenschen zu leben vermögen.

P. Saverio Cannistrà, Ordensgeneral
 P. Łukasz Kansy
 P. Daniel Chowning
 P. Mariano Agruda III

P. Agustí Borrell
 P. Johannes Gorantla
 P. Francisco Javier Mena
 P. Daniel Ehigie.

III. NACHRICHTEN

1. Nationalkonferenz der TKG in Birkenwerder

Vom 29. 9. bis 1. 10. 2017 fand die Nationalkonferenz der Familiaren in Birkenwerder statt, mit 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 17 Gemeinden sowie P. Ulrich als Provinzial und P. Reinhard als Provinzdelegat. Es war eine intensive und für alle bereichernde Zeit, mit der obligatorischen Rückschau auf das letzte Triennium, dem persönlichen Austausch über Fragen und Anliegen in den Gruppen sowie dem gemeinsamen Blick nach vorn, bezogen auf das Leben in der Gemeinschaft, die Ressourcen der Aus- Weiterbildung und die apostolischen Aufgaben der Gruppen und jedes Einzelnen.

Die Wahl des Nationalrates für das neue Triennium hat ergeben:

Vorsitzende: Ute Reich (TKG Birkenwerder II)

1. Ratsmitglied: Cornelia Kolla (TKG Köln)

2. Ratsmitglied: Peter Kößler (TKG Reisach)

2. Feierliche Profess von F. Konrad Josef in Würzburg

Am vergangenen Samstag, den 7. Oktober 2017, legte unser Mitbruder, Frater Konrad Josef von der Heiligen Familie, hier in Würzburg seine Ewige Profess ab. Für ihn ging damit ein weiter Weg zu Ende, der ihn von seinem Heimatdorf in der Oberpfalz nach Ghana, zu den Kleinen Brüdern Jesu von Charles de Foucauld, an die Universität Fribourg/Schweiz, zu den Jesuiten in Fribourg und schließlich nach fast 25-jähriger Abwesenheit wieder in seine oberpfälzische Heimat zurückbrachte, um am 14. September 2012 in München in unseren Orden einzutreten. Am 16. Juli 2014 hat er bei uns in Würzburg seine Zeitliche Profess abgelegt. Nachdem F. Konrad an verschiedenen Orten eine gebührende Vorbereitung absolviert hatte, begann der große Tag mit über 30 Gästen, dazu Mitbrüder aus Regensburg und München. Der große Einzug in unsere wunderschöne Karmelitenkirche mit festlichem Orgelspiel war für alle sehr beeindruckend. Natürlich stand der Feier unser Provinzial, Pater Ulrich, vor. Nach der Predigt folgte die Befragung des Kandidaten und die Fürbittlitanei, die mit Namen von Seligen und Heiligen angereichert war, die im Leben unseres Frater Konrad Josef eine wichtige Rolle gespielt haben. Es schloss sich ein Gebet des Zelebranten an, worauf unser Mitbruder die handgeschriebene Professformel vortrug und auf dem Altar unterzeichnete. Anschließend hat der Provinzial das Feierliche Segensgebet über den Neuprofessoren gesprochen. Der Friedensgruß mit den Mitbrüdern, der zum Zeichen der endgültigen Aufnahme in unseren Orden folgte und der mit dem traditionellen Gesang „Ecce quam bonum...“ – „Seht doch, wie gut und schön ist es...“ begleitet wurde, und mit den nächsten Verwandten als ein Zeichen der Verbundenheit und der Dankbarkeit gegenüber der leiblichen Familie rundete die eigentliche Feier der Ewigen Profess unseres Mitbruders ab. Gegen 13.30 Uhr begann in unserem mit Herbstblumen wunderschön geschmückten Refektorium für die Gäste und Mitbrüder ein ausgezeichnetes Mittagessen, an das sich musikalische Darbietungen anschlossen, die von unseren indischen und indonesischen Mitbrüdern in deren Sprachen vorgetragen wurden und alle sehr erfreute. Durch P. Robert und zwei Gastsängerinnen kam zuletzt auch noch die deutsche Sprache bis hinein in ihre

dialektalen Färbungen zu ihrem Recht. Kaffee und Kuchen rundeten schließlich den schönen Festtag ab.

Die Dankbarkeit und die Freude an diesem gesegneten Tag waren groß – nur schade, so muss man am Ende sagen, gibt es die Feier der Ewigen Profess heutzutage leider nur noch selten, aber was nicht ist, kann das nicht auch wieder werden?

P. Michael, Würzburg

3. Umzug des Vilsbiburger Karmel nach Landshut

Nach langen Überlegungen, Beratungen und Gesprächen sind die drei Karmelitinnen von Vilsbiburg am 4. Oktober in die Zisterzienserinnenabtei Seligenthal gezogen, wo sie eine eigene Etage mit kleiner Kapelle haben und nun in aller Ruhe ihr Karmelleben führen können. Am 9.10. hielt P. Ulrich dort die erste hl. Messe. Der Abschiedsgottesdienst von Vilsbiburg findet am 15. Oktober um 18.00 Uhr statt. Die Anschrift: Kloster St. Josef, Abtei Seligenthal, Bismarckplatz 14, 84034 Landshut, Tel. 0871 / 821112 oder 821110, Mobil 0151 560 784 49.

4. Ein neues Buch über Teresa

Mariano Delgado hat ein Buch über Teresa herausgebracht, das es in sich hat: *Das zarte Pfeifen des Hirten. Der mystische Weg der Teresa von Ávila*. Topos Taschenbücher, Kevelaer 2017, 256 S., 12,95 €. In fünf Teilen legt er sein Thema dar, und zwar nach Art eines professionellen Historikers. Er beschreibt im *ersten Teil* die „schweren Zeiten“, in denen Teresa als Frau lebte, und erklärt in diesem Kontext Teresas Lehramt und die Frauenmystik in der frühen Zeit vor. Im *zweiten Teil*, mit *Verstehenshorizont* überschrieben, beschreibt er die „christliche“ Mystik, also den Bereich, in dem sich Teresa bewegte und zu dessen qualifizierter Zeugin und Verkünderin sie wurde. Im *dritten Teil* wird das eigentliche Thema des Buches entfaltet: *Wohnungen der Inneren Burg – ein Kommentar*, wo der Autor, dem Schema der sieben Wohnungen folgend, Teresas geistliche Erfahrung und ihren Weg nachzeichnet. Im *vierten Teil* geht der Autor auf mögliche Einwände und Schwierigkeiten mit der Erfahrung Teresas ein und bietet im fünften Teil eine ausführliche Zeittafel zum Leben Teresas und der Entstehungszeit ihrer Werke.

Was an dieser Darstellung besticht, ist, dass Teresa ganz in das soziale und spirituelle Umfeld ihrer Zeit hineingestellt und von da aus interpretiert wird. Dadurch wird dieses kleine historische Meisterwerk auch zu einem ganz und gar spirituellen Buch, denn Spiritualität, verstanden als die konkrete Erfahrung eines Menschen mit Gott, kann nur in Anbindung, ja aus der Verwurzelung im konkreten Leben des Menschen verstanden werden, wenn überhaupt, weil es sonst lebensfremd wird.

Besonders erwähnenswert ist Delgados Übersetzung des bekannten Gedichts Teresas: *Nichts soll dich verwirren, / nichts dich erschrecken, alles geht vorüber, / Gott zieht nicht aus, / Geduld / erreicht alles, / wer Gott bei sich hat, dem fehlt nichts, / nur Gott genügt*. Meiner Meinung nach kommt das dem spanischen Original und auch Teresas Aussageabsicht am nächsten, die sich buchstäblich bewohnt fühlte und deshalb überzeugt war – und das ist ihr Trost in den „schweren Zeiten“ –, dass Gott nicht auszieht; die Übersetzung – *Gott ändert sich nicht* – ist eine Binsenwahrheit und keiner besonderen Erwähnung wert.

4. Edith Stein Lexikon

Im Anschluss an die Edith Stein-Gesamtausgabe (ESGA) erschließt das Edith Stein-Lexikon ihr denkerisches Erbe. Die von über 40 Stein-Forschern aus verschiedenen Ländern und Generationen verfassten über 250 Artikel informieren über Bedeutung und Genese der für Edith Stein zentralen Begriffe und Termini.

Marcus Knaup / Harald Seubert (Hg.), *Edith Stein-Lexikon*, Freiburg, Herder, 434 S., 38,00 €. (Bestellung beim Karmelitanischen Bücherdienst, München; 089 121 552 26).